

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1½ Sgr. für die viergesparte Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnismäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 23. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten kaiserl. russischen Staatsbeamten den Roten Adler-Orden zu verleihen, und zwar: die zweite Klasse: dem Wirklichen Staats- und Regierungsrath von Dubril zu Berlin; die vierte Klasse: dem Titularrath Wolkoff, so wie den Kollegien-Sekretären Dawloff, Gamaleja und Muchanoff im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Rathslehrern und Kämmerer Wolter zu Burg, der von der dortigen Stadtverordnetenversammlung getroffenen Wahl gemäß, als unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Burg für die gesetzliche Amtsduer von sechs Jahren zu bestätigen.

Angekommen: Se. Exz. der Kanzler des Königreichs Preußen, Chef-Präsident des Osteuropäischen Tribunals, Dr. von Bandtke aus Königsberg i. Pr.

Abgereist: Der General-Intendant der K. Schauspiele, Kammerherr von Hülsen, nach Prag.

Mr. 94 des St. Anz. enthält Seitens des K. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten einen Cirkular-Erlaß vom 17. April 1858, betr. die Zulassung der Handwerksgesellen zur Meisterprüfung wegen selbständigen Betriebes eines Handwerks.

Telegraphische Depesche der Posener Zeitung.

Wien, Mittwoch, 21. April, Abends. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel begiebt sich Juad Pascha am 28. April über Marseille nach Paris und wird daselbst am 8. Mai eintreffen.

London, Mittwoch, 21. April, Abends. Wie verlautet, würde die Pariser Konferenz sich am 10. Mai versammeln.

Paris, Mittwoch, 21. April. Alle Journale geben den Artikel des gestrigen „Constitutionnel“ wieder (s. u.).

Kopenhagen, Mittwoch, 21. April. Ein Leitartikel des heute erschienenen „Dagbladet“ sagt, daß, wenn der Deutsche Bund die von Dänemark gemachten Einräumungen zurückweisen sollte, die dänische Regierung keine weiteren Konzessionen machen dürfe, vielmehr alle bisher gemachten zurücknehmen müsse.

(Eingeg. 22. April, 4 Uhr Nachmittags.)

Wien, Donnerstag, 22. April, Nachmittags. Hier eingetroffene Nachrichten aus Konstantinopel vom 17. d. melden aus Teheran, daß zwischen dem Schah von Persien und dem dortigen englischen Gesandten Zwistigkeiten ausbrochen seien. Die Perser sollen das Gebiet von Afghanistan besetzt haben und viele Afghanen vertragswidrig gefangen halten.

Weitere Nachrichten aus Konstantinopel melden, daß der Gesandte der Pforte in Althen der griechischen Regierung eine Note überreicht habe, in welcher Anerkennung des Prinzips der Gegenseitigkeit der Konsular-Jurisdicition verlangt wird.

(Eingeg. 23. April, 9 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 22. April. [Vom Hofe; vom Landtag; polnische Deputation; Gründung eines Brüderhauses &c.] Der Prinz von Preußen nahm heute Vormittag den Vortrag des Geheimrathes Ilaria entgegen und arbeitete darauf mit dem Kriegsminister Grafen Waldersee, dem General v. Neumann und dem Obersten v. Manteuffel. Um 2 Uhr empfing der Prinz den Ministerpräsidenten zum Vortrage. Die Frau Prinzessin von Preußen fuhr heute Vormittag ins Schloß und blieb dort längere Zeit mit der Frau Großherzogin, der Prinzessin Friedrich Wilhelm, der Prinzessin Karl &c. zum Dejeuner vereinigt. Vom Schloß aus fuhren die hohen Frauen nach dem Tiergarten. Um 4 Uhr begaben sich der Prinz und die Frau Prinzessin von Preußen, in Begleitung der Hofdame, Gräfin v. Oriol, zum Diner in das Palais des Prinzen Karl. Zum Thee waren die hohen Herrschäften wieder beim Prinzen von Preußen versammelt. — Daß der Schluß der Session vor der Thür, daon geben die Abschiedsdiners Beweis, die jetzt bereits von den verschiedenen Fraktionen hier veranstaltet werden. Den Anfang machte die Fraktion Gerlach, gestern ist ihr darin die Fraktion Büchtemann gefolgt, hat aber dasselbe nicht hier, sondern in Charlottenburg veranstaltet; heute war die Fraktion Arnim zu diesem Zwecke bei Meser unter den Linden versammelt; unter den Gästen befand sich auch der Chef des landwirtschaftlichen Ministeriums, v. Manteuffel, dessen Namen früher die Fraktion trug. Die meisten Vertreter der Provinz Posen gehören diesen drei Fraktionen an. Mitglied der Fraktion Gerlach ist von ihnen, soweit mir bekannt, nur der Abg. v. Reichmeister. — Im Herrenhause hat die bevorstehende Beratung des Gesetzes wegen der Stubensteuer-Erhöhung eine große Rührung hervorgerufen. Auf der einen Seite sucht man der Vorlage die Annahme zu sichern, auf der andern Seite bietet man Alles auf, um sie zu Falle zu bringen. Gestern

zirkulierte eine Liste von Mitgliedern des Herrenhauses, auf deren Zustimmung gerechnet werden darf; ich zählte deren 52. Von beiden Seiten werden aber die Werbungen noch eifrig fortgesetzt, und ist an alle Mitglieder, die sich zur Zeit nicht hier befinden, geschrieben worden, damit sie, wenn es gilt, auf dem Platze sind. Ganz besonders zählen die Gegner der Vorlage auf die Mitglieder aus der Provinz Sachsen, wo man bekanntlich von einer neuen Steuererhöhung nichts wissen will.

Bei uns ist eine Deputation angekommen, deren Mitglieder alle der polnischen Nationalität angehören. Unter ihnen befinden sich die Guisbesitzer v. Potworowski, v. Stablewski, einst Mitglieder der Zweiten Kammer, Adam v. Zoltowski &c. Auch ein deutscher Guisbesitzer, Graf Lippe, soll Anfangs große Lust gehabt haben, sich dieser polnischen Deputation anzuschließen, in elfter Stunde aber doch wieder andern Sinnes geworden sein. Wie ich höre, sind diese Polen aus der Provinz nach Berlin gekommen, um an betreffender Stelle Schritte zu thun, die auf eine Verschmelzung der alten Posener Landschaft mit dem neuen Posener Kreidiverein hingießen. Dabei geht auch das Gerücht, daß eine Neorganisation des Kreidivereins im Werke sei, die möglicherweise auch zu einer Personalveränderung in der Leitung führen dürfte. Bisher schenkt man diesem Gerücht noch keinen rechten Glauben. Versicherten doch jüngst sogar noch mehrere Polen, die Direktion sei in den besten Händen, weil man es dabei mit einem unparteiischen Beamten zu thun habe. — Dr. Wicker will bei uns ein Brüderhaus errichten, wie ein solches im Nahe Haus zu Horn bei Hamburg besteht. An die Spitze des Unternehmens haben sich v. Behmann-Hollweg, Graf v. Bismarck-Böhlen, überhaupt Männer gestellt, die längst schon für innere Mission thätig sind. Zweck des Brüderhauses ist die Heranbildung von christlichen Männern zum Dienst der Armen, Kranken, Kinder, Gefangenpflege &c. — Heute Abend wurden die portugiesischen Gäste, der Herzog und die Herzogin von Terceira, mit ihrem Gefolge erwartet. Dieselben sollen im Schloß Wohnung nehmen. Heute besichtigten die obersten Hofcharge die St. Hedwigskirche, um über die Plätze Bestimmungen zu treffen.

[Der deutsch-dänische Konflikt.] Preußen und Österreich haben sich nach einer offiziösen Korrespondenz der „Elberfelder Zeitung“ geeinigt, dem Bundesversammlung von der dänischerseits geschehenen Anerkennung ihrer Kompetenz Akt nehme; 2) daß sie die Vorschläge über eine nochmalige Beratung der Spezialverfassung nicht ungeeignet zur Herstellung des gesuchten Rechtszustandes erkenne; 3) daß aber im Speziellen vorab von der dänischen Regierung die volle und ausdrückliche Anerkennung des Bundesbeschusses verlangt werden müsse, nach welchem die Gesamtstaatsverfassung für die deutschen Herzogthümer als null und nichtig erklärt werden ist. Ohne die wörtl. und lataf. Anerkennung dieses Bundesbeschusses könne der Deutsche Bund in allen dänischerseits gemachten und zu machenden Vorschlägen nur das Bestreben erblicken, die Angelegenheit hinzuziehen, und dürfe nicht länger anstreben, einem solchen Bestreben mit den energischsten Mitteln entgegenzutreten. Ob zu einer weiteren Erklärung der dänischen Regierung eine bestimmte Frist gestellt werden wird, das wird von den Verhandlungen am Bundesversammlung abhängen müssen. Daß der Vorschlag Dänemarks, durch Kommissarien über die Stellung Holsteins zur dänischen Monarchie zu verhandeln, so lange eben die Gesamtstaatsverfassung als Grundlage für diese Stellung aufrecht erhalten werden soll, um so weniger berücksichtigt werden kann, als er den am Bunde üblichen und vorgeschriebenen Formen widerspricht, versteht sich von selbst.

Königsberg, 20. April. [Zum Duell.] Der Lieutenant a. D. v. Plehwe-Nesselbeck hat eine sehr umfassende Schrift über sein Verhältnis zu der Familie Jachmann-Trutau, und zwar vom Beginn desselben ab, verfaßt, welches demnächst im Druck erscheinen soll. (K. S. B.)

Königsberg, 21. April. [Auswanderung; russ. Pferde; Saaten; Schiffahrt.] Auffallend sind die zahlreichen Gesuche, welche neuerdings wiederum aus dem Weichseldelta an die betreffenden Behörden um Auswanderungspässe nach Russland gerichtet worden, und zwar meistens von wohlhabenden Personen des Bauernstandes. Unter den Auswanderern befinden sich namentlich viele Mennoniten. — Durch Königsberg sind in den letzten Tagen wiederholt Transporte russischer Steppenpferde durchgegangen, welche zum Verkauf nach Deutschland geführt werden. Die Spekulation ist durch den günstigen Auffall der Auktion, welche vor einigen Monaten mit russischen Pferden zu Dessaun abgehalten wurde, veranlaßt worden. — Über den Stand der Wintersaaten lauten übereinstimmend die Nachrichten aus allen Theilen der Provinz sehr erfreulich; trotz des trockenen, ziemlich schneelosen Winters haben die Saaten nirgend gelitten. Dagegen wird abermals über Wassermangel aus denjenigen Theilen der Provinz geklagt, in denen sich dieser Mangel im verwichenen Herbst in so drückender Weise fühlbar macht. — Mit dem Wiederbeginn der Schiffahrt scheint in die sehr stillen und gedrückten Handelsverhältnisse der hiesigen Plätze endlich ein regeres Leben zu kommen. Namentlich hat der Export nach Polen genommen, und es müssen sich auch wohl dort die Verhältnisse gebeffert haben, da Baarzahlungen von dort nicht mehr so schwer zu erlangen sind, als in den unmittelbar vorausgegangenen Monaten. (N. P. B.)

Münster, 21. April. [Ein Veteran.] Am 16. d. wurden die irdischen Reste eines der lebten Helden aus den Befreiungskriegen, des Oberstleutnants und Brigadiers der 17. Gendarmeriebrigade,

v. Bosse, Ritter des älteren Kreuzes erster und zweiter Klasse, so wie mehrerer anderer Orden Ritter, unter großer Teilnahme zu Grabe getragen. Seinen Körper zierten schwere Wunden; er war ganz verschossen.

Quedlinburg, 21. April. [Kirchweih.] Vergangenen Sonnabend, den 17. d., wurde die neu erbaute katholische Kirche hier eingeweiht, und am darauf folgenden Sonntage fand die Einsegnung von 10 Konfirmanden statt.

Salzwedel, 19. April. [Waldbrand.] Gestern war auf einer hart an der hannoverschen Grenze belegenen Moorniese unserer Stadt das trockene Gras in Brand gerathen, welches Feuer sich rasch der unmittelbar daran belegenen Stadtforst mitgeheilt hatte. Etwa 100 Meter des Elternbestandes sind ruiniert. (N. H. B.)

Oestreich. Wien, 20. April. [Russische Passbeschränkungen; Oestreichs Industrie.] Aus Götzen werden lebhafte Klagen vernommen über die großen Beengungen, mit welchen der Verkehr galizischer Kaufleute in Russland, und zwar in neuester Zeit in noch erhöhter Maße, zu kämpfen habe. Mit besonderer Strenge sehe man russischerseits darauf, daß jeder die russische Grenze passirende, wenn auch sein Reisedokument das Visa eines Konsuls trägt, dasselbe zur nochmaligen Bildung in die betreffende, oft ziemlich entfernte Kreishauptstadt schick, oder, wie es auch jetzt in Frankreich gesfordert wird, sich persönlich dort einfinde. Wer dies letztere nicht thun wolle, müsse im Grenzaustrittsort so lange warten, bis das Reisedokument vidirt zurücklangt, worüber, wie natürlich, viel Geld und Zeit unnützer Weise vergeudet wird. — In einem in der Linzer Handelskammer gehaltenen Vortrage wurden über die Industrie Oestreichs, Englands und Frankreichs folgende vergleichende Daten zur Beherzigung der inländischen Industriestandorte bekannt: die englische Industrie erzeugte Waaren in solchen Massen, die von vorn herein jede Idee von Konkurrenz mit ihr ausschließen. Frankreichs Industrie beherrschte den eigenen Markt vollkommen und arbeite im Ganzen für den Konsum von circa 80 Millionen; Oestreichs Industrie deckt nicht nur den eigenen Bedarf nicht, sondern produzierte höchstens für 12 Millionen Menschen. Die Ursache dieser sehr betrübenden Erscheinung liege darin, daß sie mit zu teurem Gelde arbeiten müsse. Dieses wäre das Gebiet, auf dem sich die für „Industrie, Handel und Gewerbe“ geschaffene Kreditanstalt Verdienste um österreichische Produktion erringen könnte; aber billiges Geld von ihr zu verlangen ist schon darum nicht möglich, weil die Anstalt, um nur fremde Gelder zu erhalten, selbst 4 Prozent dafür zu zahlen und die ganze Mühewaltung der Vermögensadministration jedes einzelnen Kapitalisten oder Geschäftsmannes zu übernehmen sich anheisig gemacht. Und warum denn diese außerordentliche Freundschaft? Weil die Kreditbank durch den nicht gelungenen schnellen Absatz ihrer Produkte in die Verlegenheit zu kommen beforgen muß, die Verbindlichkeiten, welche sie den kontrahirenden Gesellschaften gegenüber eingegangen ist, nicht erfüllen zu können. (K. B.)

[Bauarbeiten.] In sämmtlichen Ziegeleien der Umgebung von Wien wurden die großartigsten Vorbereitungen zur Erzeugung von Mauer-, Gewölbe- und Dachziegeln getroffen und die Arbeiten in Angriff genommen. In den Ziegelwerkstätten am Wienerberg werden seit vierzehn Tagen auch kunstverständige Arbeiter aus Lippe-Detmold beschäftigt. Die alte böhmische Ziegelschlägergarde bewährte aber ihren bereits erworbenen Ruf und schlug die Neulinge vollständig aus dem Felde. In dieser Ziegelei allein werden wöchentlich zwei bis drei Millionen feuerfester Ziegel erzeugt und decken den Bedarf an Baumaterialien ausreichend. Die hiesigen Steinmeier haben so viele Arbeit, daß sie den Anforderungen nur theilweise entsprechen können, und zwar wegen Mangels an geschickten Arbeitern, denn dieser Gewerbszweig lag in den früheren Jahren in Wien ganz brach und wird erst jetzt, besonders seit dem Baue der Volksschule, wieder besser kultiviert.

Wien, 21. April. [Die Ultramontanen und das Unterrichtswesen.] Die Ultramontanen haben sich jetzt auf eine neue Eskomotage verlegt, um den Unterricht noch mehr, als es ihnen bis jetzt gelungen ist, in ihre Hände zu bringen. Sie intrigiren mit alter Macht gegen die selbständigen Realschulen, und da sie, trotz ihres grundsätzlichen Hasses gegen die Realstudien, doch gegen die Nothwendigkeit dieser Schulen nichts vorzubringen wagen, so plaidieren sie für solche (Unter-)Realschulen, die zugleich mit einer Elementarschule als Ganzes verbunden sind. Ob man an diesen oder an selbständigen Realschulen technische Studien absolviere, laufe, so sagen sie, auf eins hinaus. Dabei verschweigen sie weidlich, daß nach den bestehenden Gesetzen die mit einer Volks-(Elementar-)Schule verbundenen Realschulen in Betreff der Aufsicht, welche die Organe der Kirche führen, den Volksschulen gleichgestellt sind, während sich bei den selbständigen Realschulen die Intervention der kirchlichen Behörden hinsichtlich der Aufsicht auf dasselbe Maß, wie an den Gymnasien, beschränkt. Allein die Unterschiede gehen noch weiter. Für die Befähigungsausweise und für die Prüfung der Lehrer an selbständigen Realschulen sind ganz andere und viel strengere Normen vorgeschrieben, als für die mit einer Volksschule verbundenen. Diese haben also einen ganz anderen Charakter und leisten weit weniger, als jene. Daher kommt es häufig vor, daß Schüler, welche aus einer mit einer Elementarschule verbundenen Realschule in eine selbständige oder in eine Oberrealschule übertragen wollen, bei der zu diesem Ende vorgenommenen Prüfung zur Verwunderung ihrer Eltern für nicht reif befunden werden. (Sp. B.)

[Das Projekt einer Paketfahrt zwischen Triest und Amerika.] In der letzten Zeit sind Projekte, eine direkte Paketfahrt zwischen Triest und Amerika unter österreichischer Flagge herzustellen, von Neuem

8681 Imp 168 und printing

aufgetaucht. Sowohl den Norden als den Süden der anderen Hemisphäre wünschen sehr thätige und sehr intelligente, mit der Wahrnehmung östreichischer Handels- und Schiffsahrtssinteressen betraute Männer durch regelmäßig zu befahrende Linien an den Triester Hafen unmittelbar zu knüpfen. Die „Dest. Ztg.“ hatte schon neulich die Absicht dieser transalantischen Verbindung in das Stadium eines Entwurfs verwiesen, jetzt widerlegt die „Tr. Z.“ die Ausführung aus sachlichen Gründen, welche über die Stellung Triests als Handelsplatz und seine Bedeutung als Seehafen eine so interessante Auskunft geben, daß wir dem Blatte folgendes entnehmen: Die Arena Triests, das den Ausgangspunkt dieser Linien bilden sollte, liegt vor der Hand, und später vielleicht noch mehr, auf der östlichen Hälfte der Erde. Der Handel unserer Stadt gravitiert nach dem Osten, und nur wenige Ereignisse können wir mit Vorbehalt nach dem Westen senden. Wie günstig auch den Verkehr mit der Levante, so ist doch kaum ein zweiter Hafen des Mittelmeeres ungünstiger für den Handel mit Nordamerika gelegen. Wir werben den böhmischen Exporteur niemals bestimmen können, den billiger gewohnten Weg auf der Elbe und über Hamburg mit dem Eisenbahntransport und dem langwierigen Weg durch die Säulen des Hercules zu vertauschen. Das führt man in der Monarchie überall, und eben deshalb scheinen auch, zur Erleichterung der Ausfuhr nach Nordamerika, die Vorschläge der Durchfahrtsgesellschaft gemacht worden zu sein. Wenn nicht eine außerordentliche Subvention die Linie nach New York aufrecht erhalten würde, so könnte sie so wenig wie Linien von anderen mitteländischen Häfen bestehen, die Lebensmittel schon versucht und abschreckende Beispiele genug gegeben haben. Das Projekt der direkten Verbindung Triests, so großartig es sonstig ist, überschreitet die Wirkung regelmäßiger Paketfahrten, es traut der Dampfkraft einen Einfluß zu, den sie selbst mit Aufopferung ungewöhnlicher Geldmittel aller Steuerzahler zu Gunsten der egyptischen Fabrikanten und der Importeure aus amerikanischer Baumwolle, Zucker u. s. w. doch nicht haben kann, wo die Natur so Vieles zu ihrer Unterstützung versagt hat. Der zweite Plan ist der einer Verbindung mit Brasilien. Schon ein Blick auf die Karte lehrt, daß hier die Chancen viel günstiger sein müssen. Die Entfernung nicht so groß und die Schiffahrt ist durch die Strömung des Meeres erleichtert. Auch sind es einige Produkte, die in nicht unansehnlichen Posten dem Verkehr bereits eine feste Basis geben. Mehl aus den Mühlen von Triest, Giunde und Straßburg ist im letzten Jahre in 66,000 Ctnr. und Stahl in über 2600 Ctnr. nach Brasilien verbracht worden, und von dort haben wir 137,283 Ctnr. Kaffee und 65,141 Ctnr. Zucker erhalten. Allein selbst diese Befrächtungen sind wohl jetzt noch nicht ausgiebig genug, um den Bestand einer Dampferlinie zu sichern. Was man daher in richtigerer Erkenntnis der Verhältnisse von Brasilien aus hier vorgeschlagen hat, ist das Projekt einer Klippersfahrt.

— [Barbarei.] Aus Nakow in Galizien meldet man folgende Unthat: Vor nicht langer Zeit wurde ein dortiger Schmied von einem unbekannten Thäter bestohlen. Nach langem Nachsinnen jedoch glaubte er einen zwanzigjährigen Burschen des Diebstahls beschuldigen zu können, und drang in ihn, ein reuemüthiges Geständniß abzulegen. Als aber der etwas blodfinnige Mensch nichts eingestehen wollte, wurde er vom dem Schmied gebunden und mit den nackten Füßen auf ein rothohlendes Ofenfächchen gestellt, aus welcher Lage er erst durch jene bestreit wurde, die ihm auf sein Geschrei zu Hülfe kamen. Vors Gericht gestellt, gestand der Schmied die That ein, mit dem Beweise jedoch, daß der Mörder nur so lange gedauert, als man zum Hersetzen eines „Vater unser“ nötig habe. Trotz dieser angebliechen Kürze mußte der Gefolterte sechs Wochen das Bett hüten. Der Angeklagte wurde zu anderthalb Jahren schweren Kerker verurtheilt.

Württemberg. Stuttgart, 21. April. [Kirchliches.] Der Abschluß der Konvention mit Rom hat bekanntlich auch den Anlaß zu Berathungen über einige Fragen der protestantisch-kirchlichen Verfaßung und Verwaltung gegeben. Die Konsequenzen der in jener Konvention zur Geltung gekommenen Prinzipien sollten auch den evangelischen Kirche zu Gute kommen. Der „Staatsanzeiger“ hat nun angetragen, die auf diese Angelegenheit bezüglichen Aktenstücke zu veröffentlichen. Die heutige Nummer bringt den Erlass des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens an die evangelische Synode vom 7. November 1857, wonach diese von der königl. Willensmeinung in Kenntniß gezeigt wird, eine genaue Prüfung darüber vorzunehmen, ob und wie weit die Konvention mit Rom in dem einen oder andern Punkte auch eine Aenderung des evangelischen Kirchenregiments wünschenswerth mache. Zugleich wurde in dem Ministerialerlaß die evangelische Synode zu alsbaldigen Berathungen in der fraglichen Angelegenheit eingeladen. (3.)

Frankfurt a. M., 20. April. [Die hannoversche Denkschrift ist.] Die wiederholt erwähnte Denkschrift Hannovers über die dänische Erklärung vom 26. März erfüllt bereits seit einiger Zeit in den bislang bundestädtischen Kreisen. Bei der hervorbrechenden Stellung, welche die Regierung König Georg V. zu der holsteinischen Frage einnimmt, bietet die Kenntniß jener Denkschrift ein allgemeines Interesse dar; und das um so mehr, als sich in derselben von Neuem die Einschließlichkeit und Festigkeit fundiert, mit welcher Hannover den Weg der Bundesbeschlüsse vom 11. und 25. Febr. und deren praktischen Konsequenzen verfolgt. Aus diesem Grunde theile ich Ihnen in folgendem die Resultate mit, zu welchen die gründliche und deshalb ziemlich umfangreiche Denkschrift gelangt. „Die dänische Regierung“, heißt es dort, „gewährt gegenüber der Forderung des Bundesbeschlusses vom 11. Febr. d. J. durchaus nichts Neues, am allerwenigsten aber Genügendes, was für eine Erfüllung derselben angesehen werden dürfte. Die k. Regierung will nur so weit den Bundesbeschuß direkt erfüllen, als er die §§. 1—6 der holsteinischen Verfassung vom 11. Juni 1854 betrifft, und auch diese Erfüllung soll nur ausgeführt werden, weil die k. Regierung dabei nichts opfert, und da sie außerdem jene Erfüllung so einzurichten gedenkt, daß sie für ihre unrechtmäßige Scheidung in gemeinschaftliche und besondere Angelegenheiten eine Legalisation gewinnt. Sonst aber bleibt die k. Regierung dabei, daß die Stände der Herzogthümer kein Recht auf eigentliche Verhandlung über die Gesammtverfassung besitzen und auch kein solches bekommen sollen; sie leugnet nach wie vor die Kompetenz des Bundes, einseitige Aenderungen der Gesammtverfassung zu fordern; sie giebt nur die Kompetenz des Bundes zu, so weit sie unbestritten sei, und erachtet sich nur so weit zur Erfüllung der Bundesbeschlüsse verpflichtet. Maßregeln, welche die Herzogthümer in einer besseren Lage verleihen, und die der Bundesbeschuß vom 11. Febr. fordert, werden von ihr nicht vertheilen, sondern sie erklärt nur: einerseits will ich anhören, was die holsteinischen Stände wünschen, aber dann mit den Wünschen ihun, was ich mag; andererseits bin ich geneigt, mit dem Bunde einen Vertrag zur Güte zu machen, aber ohne feste Grundlage, ohne Proposition und Zusage und ohne Garantie für die Erfüllung des Ausgemachten. Außerdem wird Holstein und Lauenburg in der k. dänischen Erklärung getrennt gehalten und das Letztere ganz in den Hintergrund geschieben. Es kann kaum verkannt werden, daß nicht die Absicht, den Bundesbeschuß vom 11. Februar zu erfüllen, der k. dänischen Erklärung zu Grunde liegt, sondern daß die Tendenz in ihr vorwaltet, die holstein-lauenburgische Angelegenheit zu verschleichen, und dem Bunde gegenüber eine günstige Position zu gewinnen. Erst sollen die holsteinischen Stände gebeten werden, vielleicht dann nachträglich auch noch die lauenburgische Landschaft darüber vergibt wenigstens ein halbes Jahr. Erst berauf wäre Verhandlung mit dem Bunde einzuleiten, obgleich das Material, welches aus dem Anhören der Stände entpringt, nach der k. dänischen Erklärung nur für Regierung und Reichsrath bestimmt ist. Diese Verhandlung kostete gewiß noch ein halbes Jahr. So würde im Ganzen wieder ein ganjes Jahr zum Opfer gebracht, nachdem schon 1856—57 mit vergeblichen Verhandlungen verloren war. Und wenn sich der Bunde mit der Basis, welche die k. dänische Erklärung einnimmt, auf Verhandlungen einläßt, so gleite ihm sein bisheriger Rechtsboden und seine Kompetenz unter den Füßen weg. Idenfalls steht wohl fest, daß die k. dänische Regierung dem Bundesbeschuß vom 11. Febr. durch ihre Erklärung nicht genügt hat; denn sie zeigt weder getroffene, noch beachtigte Aenderungen an, welche dem Zustande der Herzogthümer Abhülfen bringen.“ (3.)

Oldenburg., 20. April. [Der Landtag] beriehlt in seiner gestrigen Sitzung über die Budgetposition von 43,000 Thlrn. zum Bau einer Infanteriekaserne. Der Finanzausschuss hatte sich aus Sparsamkeitsgründen gegen den projektierten Bau erklärt, indem er von der Ansicht ausging, daß die beiden vorhandenen Kasernen zu Gutten und Birkensfeld zu Unterbringung des Militärs im Nothfalle ausreichen. Die Kammer

stimmte schließlich dem Antrage des Ausschusses, diese Position zu freihalten, mit 30 gegen 16 Stimmen bei.

— [Budgetberathungen.] In der heutigen Sitzung des Landtags kam ein Schreiben der Regierung zur Verlesung, worin diese die Mittheilung macht, daß sie in Folge der vom Landtag geschehenen Abteilung des Personen- und Einkommensteuergesetzes zu ihrem Bedauern zu einer Reihe von Einschränkungen im Ausgabebudget des Herzogthums sich habe veranlaßt sehen müssen, welche namentlich die außerordentlichen Verwendungen zu Chausseebauten in den verschiedenen Theilen des Herzogthums betreffen. Die Mittheilung wurde dem Finanzausschuss überwiesen. Im Anschluß daran kam ein Antrag zur Berathung, welcher auf eine die Wiederannahme eben dieses abgelehnten Gesetzentwurfs beziehende Vermittlung zwischen Regierung und Landtag hinauskommt. Der Landtag beschloß mit großer Mehrheit, diesen Antrag nicht erst dem Ausschuse zur Begutachtung zu überweisen, sondern sofort morgen zu berathen. Die Diskussion des Budgets wurde in Folge dessen ausgesetzt.

Sächs. Herzogth. Gotha, 21. April. [Helena-Medaille.] Durch Vermittelung der französischen Gesandtschaft zu Weimar sind nach Coburg neun Stück Helena-Medallen für Teilnehmer an den Napoleonischen Kriegen gesendet worden. Es wird indeß versichert, daß der regierende Herzog den durch dieses Geschenk Ausgezeichneten die Erlaubnis zum Tragen der Medaille versagt habe.

Altenburg., 21. April. [Seminardnung.] Die Regierung hat eine neue Seminardnung erlassen, der zufolge die Ausbildung der Volksschullehrer strenger als bisher überwacht werden und die Lehrweise sich entschieden auf die Bibel, den Katechismus und das Geangbuch stützen soll.

Großbritannien und Irland.

London., 20. April. [Die Freisprechung Bernard's] ist das allgemeine Lagegespräch und das Thema der Zeitungen. Die „Times“ sagt, indem sie die politische Bedeutung dieses Prozesses vorhebt, man könnte nicht leugnen, daß beide, der französische Kaiser und die englische Regierung, auf einen erfolgreichen Ausgang dieses Prozesses gerechnet hätten, als auf ein Mittel, um viele Schwierigkeiten wegzuhalten. Der republikanische Flüchtlings scheine mit Recht und Unrecht alle Sympathien der Zuhörer für sich gehabt zu haben, und es wäre eine Affektion, zu leugnen, daß die politischen und nationalen Instinkte der Geschworenen von Einfluß auf ihre Entscheidung gewesen, aber ihr Verdikt sei wohl nichts Anderes, als was sich habe erwarten lassen und in jedem ähnlichen Falle zu erwarten sein werde. Jeder, der an die starke demokratische Richtung dieses Klasse denke, aus der in London die Zürcher genommen werde, habe sich sagen müssen, daß sie eine lebhafte Sympathie mit jedem fühlen würde, der nach ihrer Vorstellung auf Anstalten eines despatischen Hofs verfolgt sei, und daß sie den geringsten Zweifel, der nach der Zeugenaussage bestehen bleibe, dem Angeklagten würde zu Gute kommen lassen. Im vorliegenden Falle nun habe ein Ring der Indizienkette gefehlt, welche den nachgewiesenen Ankauf chemischer Stoffe Seitens Bernard's mit dem Versuch, den Kaiser zu ermorden, in Zusammenhang gebracht. Bernard sage von sich selbst, daß er stets und überall sich verschworen habe, daß er in ein Komplot für die Unabhängigkeit Italiens verwickelt gewesen, und daß die Granaten, die Revolvers, und Studio's Dienstleistungen diesen Zweck gehabt. Ostini und Pierri und Studio, sage er, seien nach Paris gegangen, um revolutionäre Bewegungen überhaupt zu fördern, nicht um dem Kaiser nach dem Leben zu trachten; aber während ihres Aufenthalts in Paris hätten sie den Plan zum Attentat gefaßt und ihn ohne Wissen und Guileßchen Bernard's ausgeführt. Darauf beschränkt sich in der That die ganze Rechtfertigung des Angeklagten, und sie sei mit der Zeugenaussage nicht durchaus unvereinbar. Über den Urtheilspruch will die „Times“ keine Meinung äußern, hält es aber für das Beste, was die Regierung thun könne, daß sie von jeder weiteren gerichtlichen Verfolgung gegen den Angeklagten absthehe. Dem „Herald“ und der „Post“ steht man einige Verlegenheit an. Jener sagt: Wir wollen gerne denken, daß die Geschworenen ehrenhaft handelten, und daß, wenn sie sich durch die beredte, aber höchst tadelnswerte Deklamation von Mr. Edwin James bestimmt ließen, sie sich dieses Einflusses selber unbewußt waren. Wir dürfen nach keines Mannes Blut und nehmen daher ihren Wahrspruch dankend an. Die „Post“ zweifelt keinen Augenblick, daß die Zürcher nach ihrem Gewissen richtete, aber von einer Lücke im Zeugenbeweis will sie nichts wissen; sie erklärt, daß ihr das Resultat vollkommen unbegreiflich sei. Der „Observer“ spricht mit sorgenvoller Miene von der Erweiterung der Kluft zwischen England und Frankreich, und macht kein Hehl aus seinem bitteren Verdruss über die Freisprechung. Der „Advertiser“ und „Daily News“ besprechen das Ereignis vollkommen undiplomatisch, im Ton jener flörrig liberalen englischen Mittelklasse, aus der die Londoner kleine Zürcher genommen wird, wie die „Times“ bemerkte. Beide Blätter erblicken einen der höchsten politischen Vorzüge des Geschworenengerichts eben in jener Freiheit, die es dem moralischen Billigkeitsgefühl des richtenden Bürgers einräumt. Wo der Ankläger aus politischen Absichten verfolge, da habe der Geschworene das Recht und die Pflicht, alle politischen Milderungsgründe walten zu lassen und sich auf einen höheren Standpunkt, als den der technischen Juristerei zu stellen. Der „Advertiser“ glaubt außerdem auch entschieden an Bernard's wirkliche Unschuld. Wo, sagt er, drei Regierungen sich gegen einen Mann, einen ganz unbemittelten, unbekannten Flüchtlings verbinde, wo die Polizei zweier großer Städte wochenlang alle Gedanken in Bewegung setzt, wo selbst der Friedensrichter in gehäfiger und fast offen illegaler Weise für die Anklage arbeitet, da sollte der Zeugenbeweis nicht den kleinsten Makel haben. Allein die Beweise waren ungenügend, und billige Zweifel waren nicht bloß zulässig, sondern unvermeidlich. Der „Advertiser“ schildert die verdächtige und widersprüchsvolle Erklärung, die der Polizeiagent Rogers über die Bindung des Alspöischen Briefes abgab; hebt hervor, daß in allen der Polizei in die Hände gefallenen Briefen Bernard's, Ostini's, Pierri's und Studio's kein einziges Wort auf eine eigentliche Attentatverschwörung deute, geschweige einen Beweis von Bernard's Mitwissenschafft liefern; endlich die nothwendige Befangenheit der Frau Studio (deren Mann schon aus der Foschin'schen Geschichte her in Verdacht stehen soll, gelegentlich als agent provocateur gedient zu haben). Die Geschworenen wußten, daß der Prozeß Bernard nur der erste einer Reihe von Prozessen war, die Auferweckung eines begraben geglaubten Rechts- und Verfolgungssystems. Gegen diese Politik war ihr Verdikt ein mächtiger Protest. Wenn die Volkssoziale von der Aristokratie, dem Parlament und selbst von den Municipalbehörden im Stich gelassen wird, ist sie noch nicht verloren, wenn sie sich auf eine freie Presse, auf das Versammlungsrecht und auf eine muthige und unabhängige Zürch stützen kann. „Daily News“ fordert diejenigen, welchen der Wahrspruch nicht behagt, zur Konsequenz heraus und meint, sie müßten logischer Weise das Geschworenengericht bei politischen Prozessen ganz und gar verdammen. In England kann man auch eine solche Herausforderung getrost erlauben. Es hat keine Gefahr

damit, denn selbst die Tories der alten Schule denken nicht daran, einen beim Wort zu nehmen, sagt die „N. Z.“ hinzu.

— [Tagesbericht.] Die „Times“ dringt wiederum auf ein energisches Verfahren in der Cagliari-Angelegenheit. „Das Ministerium“, sagt sie, „sitzt nicht so fest im Sattel, daß es sich erlauben dürfte, ein Gefühl der Nationalentrüstung dadurch hervorzurufen, daß es Sardinien aus dem Grunde im Stich ließe, weil Neapel die beiden englischen Mechaniker in Freiheit gesetzt hat. — Am 16. d. M. leisteten die von der Krone ernannten neuen drei Direktoren der Ostindischen Compagnie, nämlich Generalleutnant Sir George Pollock, Generalmajor Sir John Robert Hussei Vivian und John Pollard Villoughby, ihren Amtseid.

— [Die künftige Verwaltung Indiens; der Prozeß Bernard; Tagesnotizen.] Auf den Tisch des Hauses der Gemeinen wurden gestern die auf die zukünftige Verwaltung Indiens bezüglichen Resolutionen niedergelegt, welche der Schatzkanzler am Freitag, den 30. d., einem parlamentarischen Comité unterbreiten will. Es sind ihrer 14 an der Zahl. Sie haben den Zweck, das Aufgeben der indischen Bill Nr. 2 mit einem Anstand zu decken. Welchen Antheil Lord Derby, Lord Ellenborough, Herr Disraeli und Lord John Russell daran haben, vermögen wir nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Ganz wird der alte Gesetzentwurf nicht über Bord geworfen. Von den von den fünf großen Städten zu wählenden Mitgliedern der Rathsakammer ist aber nicht mehr die Rede. Was die Rathsakammer überhaupt betrifft, so besagt eine der Resolutionen, Resolution Nr. 4, „daß es zweckmäßig ist, eine Rathsakammer zu ernennen, die nicht weniger als 12 und nicht mehr als 18 Mitglieder zählt“. Auf daß der Respekt gegen die ursprüngliche Bill nicht zu sehr bei Seite gesetzt werde, ist das System, kraft dessen die Mitglieder der Rathsakammer zum Theil ernannt, zum Theil gewählt werden sollen, beibehalten worden. Die zur Wählbarkeit berechtigenden Bedingungen sind in den Resolutionen weit weniger scharf gezogen, als dies in der Bill der Fall war. Die „Times“ meint, jede Abänderung, welche das Haus der Gemeinen mit der indischen Bill Nr. 2, d. h. dem Bill des Ministeriums Derby, vornehme, werde dieselbe der Bill Nr. 1, d. h. der Lord Palmerston's, ähnlicher machen. — Die Angelegenheit, welche das Publikum am meisten beschäftigt, ist natürlich noch immer der Prozeß Bernard. Ziellich allgemein scheint die Ansicht obzuwalten, daß bei der Anklage taktlos und verkehrt verfahren worden sei. „Daß man Bernard“, bemerkte die „Times“, „wegen eines todeswürdigen Verbrechens belangt, war ein großer Missgriff, indem Verurtheilung und Freisprechen, wenn sie kraft einer mit den Haaren herbeigezogenen Auslegung des Gesetzes erfolgten, gleich unerwünscht waren.“ — Der United Service Club (Klub des Heeres und der Flotte) wird dem Marschall Pelissier zu Ehren am Donnerstag ein Diner veranstalten. Der Herzog von Cambridge wird präsidieren. — Die Gräfin von Neuilly, die Prinzessin von Joinville und der Herzog von Nemours statteten gestern der Königin einen Besuch ab.

— Aus Queenstown (Cork) in Irland schreibt man: Admiral Sir Henry Chatto ist nach England abgereist, um das Kommando über das nach Lissabon zur Heirath des Königs von Portugal beorderte Geschwader zu übernehmen. Er wird seine Flagge auf dem in Portsmouth liegenden Schraubenschiff „Renown“ (91 Kanonen) aufhissen. — Bernard wurde gestern in Newgate von seinen Advokaten besucht, und diese werden heute vor dem Queen's Benchgericht auf dem habeas corpus-Wege seine Freilassung gegen Kaution erwirken. Es ist im vorliegenden Falle nothwendig, die Kaution bei den Sachwaltern der Krone und nicht bloß bei den Richtern anzumelden. Dieser Umstand hat, nebst der Dazwischenkunst des Sonntags, seine Freilassung verzögert.

— [Parlament.] In der gestrigen Oberhaus-Sitzung fragte Lord Wensleydale, ob die Regierung beabsichtige, die auf Begnadigung des „Cagliari“ bezügliche Streitfrage dem richterlichen Ausschuß des geheimen Rathes vorzulegen. Seines Bedenkens würde dieses die beste Art und Weise sein, ein Gutachten über diesen Gegenstand zu erhalten. Der Earl von Malmesbury erklärte, er werde den Vorschlag Lord Wensleydale's in Erwägung ziehen. Eine definitive Antwort könne er jetzt nicht abgeben. Es handele sich in dieser Angelegenheit um zwei scharf geschiedene Punkte; der erste, die Verhaftung und Einkerkierung der beiden englischen Mechaniker, habe ein ausschließlich englisches Interesse. Diejenigen Gegenstand betreffend, seien die Kronjuristen einmühlig der Ansicht gewesen, daß die Einkerkierung dieser beiden englischen Untertanen rechtswidrig gewesen sei und daß die englische Regierung Entschädigung für das Gefangen widerfahrenen Illecit verlangen dürfe. Eine solche Entschädigungsforderung sei auch wirklich bereits gestellt worden. Was die Frage betreffe, ob die Begnadigung des „Cagliari“ zu rechtfertigen sei, so bestehe eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Kronjuristen; zwei hätten darauf erkannt, daß sie rechtmäßig, und einer, daß sie rechtswidrig sei. Auch die Kronjuristen der vorigen Regierung seien geliebter Meinung gewesen. Es sei daher unter den obwaltenden Umständen nicht unhöflich, der neapolitanischen Regierung gegenüber starke Maßregeln zu ergreifen. (s. die tel. Dep. in der gestr. Ztg.).

Das Unterhaus konstituierte sich als Comité der Mittel und Wege, und der Schatzkanzler, Herr Disraeli, machte seine Finanzvorlage. Zuvörderst nahm er Bezug auf die Finanzkrise des vorigen Jahres, ließte dann statistische Angaben über Handel und Schiffsahrt während der Jahre 1855, 1856 und 1857 und verglich sie mit den Ausgaben des Jahres 1853, des dem Kriege mit Russland vorhergehenden Jahres. Das Vertrauen im Handelsstande, bemerkte er, sei wieder bedeutend gewachsen; Kapital sei reichlich vorhanden; Geld sei wohlfeil und die Preise der hauptsächlichsten Konsumtions-Artikel seien gleichfalls niedriger. Die Voranschläge für die im Jahre 1858—59 zu bestreitenden Ausgaben seien folgende: fundierte und unfundierte Schuld 28,400,000 Pf., Civilliste rd. 1,900,000 Pf., Heer 11,750,000 Pf., Flotte 9,860,000 Pf., den Civildienst betreffende vermisste Ausgaben 7,000,000, Revenue-Departement 4,700,000 Pf., und Liabilities 3,500,000 Pf. Die Einnahmen, durch welche diese Kosten zu bestreiten sind, werden folgendermaßen veranschlagt: Etrag der Zölle 23,400,000 Pf., Accise 18,100,000 Pf., Stempelgebühren 7,550,000 Pf., Land- u. Auffestes Taxes (Luxussteuern) 3,200,000 Pf., Einkommensteuer 6,100,000 Pf., Postamt 3,200,000 Pf., Domänen 270,000 Pf., verschiedene Einkünfte 1,300,000 Pf., im Ganzen 63,120,000 Pf. Da die Ausgaben mithin auf 67,110,000 Pf. und die Einkünfte auf nur 63,120,000 Pf. veranschlagt sind, so stellt sich ein Defizit von 3,990,000 Pf. heraus. Dieses Defizit bemerkte der Schatzkanzler, sei keineswegs dadurch verursacht worden, daß die Hülfssquellen des Landes weniger ergiebig flössen. Es komme vielmehr auf Rechnung zweier Umstände. Zuvörderst sei die Abzahlung von Schulden in Ansatz zu bringen und sodann der durch den Nachlaß von Steuern verursachte Auffall. Was die ersterwähnte Rubrik angehe, die sich auf 3,500,000 Pf. belaute, so kämen auf den Kriegsamortisationsfonds 1,500,000 Pf. und auf die Eindlösung von Crèquer-Bonds 2,000,000 Pf. Es würde sehr ratsam sein, außer Herr Disraeli, den königlichen Versuch, Schulden abzutragen, während kein Überschuss in den Einnahmen vorhanden sei, aufzugeben. Er rathe dem Hause dazu, das gegenwärtig

geltende Amortisationsystem durch Aufhebung der betreffenden Aktie außer Kraft zu setzen oder diese Aktie so lange zu suspendieren, bis man mit den Exchequer-Bonds fertig geworden sei, was für die Finanzen einer Erleichterung um 1,500,000 Pf. gleichkommen würde. Was die Einkommensteuer anlange, so könne dieselbe keinen dauernden Bestandteil des englischen Finanzsystems bilden. Sie sei ungerecht und inquisitorisch. Trotz des zu erwartenden Defizits schlage die Regierung keine Erhöhung dieser Steuer vor. Um jedoch das Defizit zu decken, sei es durchaus notwendig, neue Steuern aufzuerlegen. Die Auferlegung einer neuen Steuer sei allerdings eine unangenehme Aufgabe. Allein was lasse sich dagegen machen? Er schlage eine Ausgleichung der Spirituosensteuer vor; dadurch würden im Jahre 500,000 Pf. in den Staatskassen fließen, und das Defizit würde gedeckt werden. Doch damit sei nicht genug getan. Man müsse auch für einen Überschuss sorgen. Da nun die am wenigsten verhafte Form der Abgaben die Stempelsteuer sei, so schlage er die Einführung einer Pennysteuer für Checks vor. Dies werde etwa 300,000 Pf. einbringen. Der Redner sprach sich sehr sanguinisch über die finanziellen Aussichten für das nächste Jahr aus, hoffte, daß die von ihm gemachten Vorschläge dem Lande genehm sein werden, und beantragte einige Resolutionen, in welchen die Grundzüge seines Finanzsystems verkörpert sind. In der hierauf folgenden Diskussion stellte es sich heraus, daß der Vorschlag, die Spirituosensteuer zu erhöhen, im Allgemeinen (mit Ausnahme der irischen Abgeordneten) günstig aufgenommen wird. Auf größeren Widerstand stößt der Vorschlag, die Einführung der Exchequer-Bonds zu verschieben. Gladstone drang auf Beschränkung der Ausgaben. Cardwell rieb, den Zusatz von 2 Pf. im Pfund Sterling für die Einkommensteuer fortzudauern zu lassen, während Lord J. Russell sich darüber beklagte, daß man, vom praktischen Standpunkte aus betrachtet, die Zahlung der Kriegsschuld verweigern wolle. Die von dem Schatzkanzler beantragten Resolutionen wurden genehmigt. Die zweite Lesung der indischen Bill, d. h. der indischen Bill des gegenwärtigen Ministeriums, wurde auf Freitag, den 30. April, vertagt.

Frankreich.

Paris, 20. April. [Der Ausgang des Prozesses Bernard.] Man kann sich hier nicht verhehlen, daß das Londoner Verdict und noch mehr die Art, wie es vom englischen Volke aufgenommen wurde, im Grunde nicht weniger, als die Verurteilung des ganzen Systems enthält, welches hier in Folge des Attentats vom 14. Januar nach innen wie nach außen angenommen wurde. Die englische Aristokratie möchte sich anbequemen, wie sie wollte, Palmerston die Verschwörungsbill einbringen, Derby den Prozeß einleiten; das Volk jenseits des Kanals will von allen diesen diplomatischen Hülfsmitteln nichts wissen, durch welche wenigstens der Schein eines herzlichen Einverständnisses bereitet werden sollte, und es macht seinem Jubel über die Niederlage einer Polemit, die ihm von ganzem Herzen zuwider ist, in der zwanglosesten Weise Lust. Nichts ist wohl sonderbarer, als die Vorstellung des Herrn Beuillot, daß die englische Regierung die „Times“, und die „Times“ die öffentliche Meinung zu beherrschen hat, und daß daher, wenn nicht Alles geht, wie es gehen soll, Regierung und „Times“ eigentlich mit unter der Decke stecken. Die mustergültige Art, wie in Frankreich zuerst die Zeitungen und dann die öffentliche Meinung fabriziert werden, kann sich doch erst allmälig mit dem Fortschritte der Civilisation auf alle übrigen Länder verpflanzen, und man sollte darin nicht sofort so anspruchsvoll sein. In England hat das verlegte Nationalgefühl nicht nur die Regierung, sondern schließlich auch die „Times“ zu einer Schwenkung gezwungen, und selbst die Ansprache, welche die Flugschrift „Napoleon III. und England“ als letztes Mittel versucht, hat ihren Zweck vollständig verfehlt. So viel ist gewiß, daß die Allianz bestehen mag, der hiesigen Regierung aber nicht mehr die moralische Stütze leihen kann, welche sie derselben unzweckmäßig entnahm. Man mag sich über gewisse gemeinsame Interessen noch ferner verständigen, aber England hat den unzweckmäßigsten und entschiedensten Protest dagegen eingelegt, als ob es mit den Grundlagen des herrschenden Systems durch irgend ein Band der Sympathie verknüpft sei.

[Tagesnotizen.] Wie man erzählt, kam es in der letzten Sitzung des Pariser Gemeinderaths zu lebhaften Erörterungen wegen einer Summe von 250,000 Fr., welche der Seinepräfekt für den Direktor des Panorama in den elyseischen Feldern, Herrn Langlois, beansprucht, dem bereits das zu diesem Etablissement nötige Grundstück bewilligt worden ist. Herr Hauffmann behauptete, daß diese Unternehmung „une nationale“ sei, was lebhaft bestritten wurde. Er machte dann den Willen des Kaisers geltend, gegen welches Argument Herr Delangle, der Vorsitzende des Gemeinderaths, sich auflehnte, indem er bemerkte, daß wenn der Kaiser seinen Willen kundzugeben beliebte, der Pariser Gemeinderath allerdings sich beugen und zurückziehen müsse; es wolle ihn aber bedenken, daß Herr Hauffmann mißbräuchlich die Einmischung des Staatsoberhauptes in städtische Angelegenheiten so formell ausspreche. Herr Delangle soll in diesem Sinne von mehreren Mitgliedern unterstützt worden sein, und die Sache ist einstweilen noch unerledigt. — Wie der „Indép. belge“ von hier geschrieben wird, hat Herr Pietri, der zunächst nach Korfu gereist ist, eine diplomatische Mission nach Neapel in der Cagliariangelegenheit. — Es sind wieder zwei Direktoren von „Comunalkassen“ landesflichig geworden; die Herren haben das Vermögen der kleinen Kapitalisten, denen sie enorme Zinsen verheißen hatten, an der Börse verspielt. — Heute tritt der Kaiser Napoleon III. sein 51. Lebensjahr an, da er am 20. April 1808 zu St. Cloud geboren wurde. Aus dieser Veranlassung findet heute in St. Cloud ein Familien-Diner statt, wozu nur wenige Auserwählte geladen sind. — Von den Regierungskandidaten für die auf den 25. April in Paris ausgeschriebenen Ergänzungswahlen ist, wie der heutige „Moniteur“ anzeigt, Divisionsgeneral Perrot, der frühere Oberbefehlshaber der Nationalgarde der Seine, für den 3., das Pariser Gemeinderaths-Mitglied Eck für den 5. und der frühere Maire des 8. Arrondissements, Perret, für den 6. Wahlbezirk bestimmt. — Die Regierung hat vom gesetzgebenden Körper einen Kredit von 50,000 Fr. zum Ankauf der Bücher, Notizen und Manuskripte, so wie der ornithologischen Sammlung des Prinzen von Canino verlangt. Bekanntlich war der Verstorben einer der größten Ornithologen der alten und neuen Welt. — Der Ausschuß zur Prüfung des Gesetzentwurfes über die Pensionen der Opfer des 14. Januar findet die Sache zu wenig großmuthig und will eine Erhöhung von 200 Fr. für die Verwundeten und von 100 für die Kinder der getöteten Militärs und Polizisten antragen. — Die Lamartine'sche Subskription hat einen sehr lahmten Fortgang. Man bildet jetzt Hülfsausschüsse in den Provinzen, doch das Publikum zeigt wenig Eisfer.

[Der „Constitutionnel“ und der „Courrier de Paris.“ über den Prozeß Bernard.] Der Artikel des „Constitutionnel“, in welchem der politische Redakteur dieses Blattes, Herr Renée, die Ansichten des Herrn Beuillot im „Univers“, mit einigen Vorbehaltungen seines eigenen macht, lautet wie folgt: „Die Freisprechung Bernard's

hat einen tiefen Unwillen in Frankreich verursacht, und das diesen Morgen durch das „Univers“ ausgesprochene, so lebhafte Gefühl wird von jedermann begriffen. Nichts desto weniger müssen wir, um gerecht zu sein, bekennen, daß kein Grund vorhanden war, die „Times“ anzugreifen, wie das „Univers“ es gethan hat, weil die „Times“ energisch die Verschwörungsbill unterstützt, die Meuchelmörder gebrandmarkt und die englische Ehre vertheidigt hat. Was uns betrifft, so wollen wir keine langen Auseinandersetzungen über eine solche Freisprechung, dieses unerhörte Beispiel des Skandals für die politische Moral, machen. Denn welcher Ehrenmann in Frankreich und in England könnte an Bernard's Schuld noch zweifeln? Wir wollen denjenigen von unseren Nachbarn, welche die Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens zwischen beiden Völkern wünschen, nur sagen, daß, wenn unglücklicherweise in Frankreich, in unseren Städten, in unseren Kasernen, in unseren Dörfern die Vertheidigungrede von Bernard's Advokaten, diese Rede, die man mit so viel Galle, Verleumdungen und Beleidigungen gegen den Kaiser, gegen das Volk, das denselben erwählt hat, gegen die Armee und gegen unsere Institutionen hat anfüllen lassen, vorbereitet würde, es der Regierung bei den besten Absichten schwer werden würde, den Wirkungen des öffentlichen Unwilsens Einhalt zu thun.“ So weit Herr Amedée Renée im „Constitutionnel“. Auch der „Courrier de Paris“ drückt den Artikel des „Univers“ nach, um ebenfalls seine Bemerkungen daran zu knüpfen, die nicht der Ehrenrettung der „Times“, sondern, um Vieles wichtiger, der des englischen Volkes gelten, das nicht „mit den Paar hundert Kläffern zu verwechseln wäre, die der Geruch des Blutes in den Saal von Old-Bailey gezogen habe“.

Schweden.

Bern, 17. April. [Die Ereignisse in Freiburg] sind wirklich (s. Nr. 92) der Ausfall einerseits des Übermut des radikalnen Wähler, welche das ihnen günstige Resultat der Gemeinderathswahlen selbst überrascht zu haben scheint, andererseits einer zu weit gehenden Besorgniß der Behörden, die sich bei den ersten Demonstrationen der wieder erwachenden Gegner zu außergewöhnlichen Maßregeln verleiten ließen. Einzelne Noten betrunkener Arbeiter durchzogen in den ersten Tagen dieser Woche wiederholt die Stadt, theils Masken und Karikaturen herumtragen, und sangen aufreizende Lieder, so wie sie auch dem Papste und dem Bischof ein Vereat brachten. Da Schlägereien diesen Auftritten die Krone aufsetzen, so schritten die Behörden ein. Andererseits ist nicht zu übersehen, daß die Konservativen eine Petition mit dem Begehr um Kassation der Wahlen herumboten und so zur Steigerung der Aufregung beitrugen. Die Verhaftung des gewesenen Staatsrathsmitgliedes Pressel wird heute dadurch erklärt, daß man ihm zur Last legt, einen rebellischen Aufruf an die Bevölkerung erlassen zu haben. Eben so hat Professor Major einen Drohbrief an die Regierung gerichtet. Altmäßig scheint die Bestimmung in die aufgeregten Köpfe zurückzukehren. (K. 3.)

Bern, 18. April. [Die Verfassungsrathswahl in Neuenburg] hat folgendes Resultat geliefert: Mitgliederzahl 104; Anhänger der gegenwärtigen Regierung 56, Independenten (gleichfalls Radikale, aber Gegner der Regierung) 22, entschiedene Konservative (ehemals Royalisten) 10, Uningehalte 9, ausstehend 7.

Italien.

Rom, 12. April. [Der Fremdenzug und die Großfürstin Helene.] Schon vorige Woche verliehen uns gegen 2000 Fremde, und täglich folgen ihnen andere, denn die Saison ist zu Ende. Nimmt auch die Mehrzahl ihre Richtung nach Norden, um später deutsche Heilquellen oder die Pyrenäenbäder zu benutzen, so ziehen doch gleichzeitig nicht wenige nach Sizilien und Griechenland. Manche Familie vermischt beim Gehen den Einen und Andern, der mit ihr kam; denn die Sterblichkeit war unter Einheimischen und Fremden außerordentlich groß im letzten Winter. Die Großfürstin Helene von Russland war fast immer leidend, ist indessen jetzt, wie es scheint, entschieden auf dem Wege dauernder Genesung. Sie kann nun ohne nachtheilige Folgen auch bei milder gutem Wetter sich länger im Freien aufhalten und begann bereits das Albanergebirge zu besuchen. Ihre K. Hoheit wird so lange in Rom bleiben, als es klimatische Rücksichten räthlich scheinen lassen. (N. P. 3.)

[Die Militärverwaltung] des Staates befindet sich immer noch ohne einen Titular- und wirklichen Minister. Kardinal Antonelli führt als Präsident des Ministerraths fort, die Geschäfte diesesDepartements zu besorgen; auch kann man nicht vorhersehen, wann die Anomalie aufhören wird. Die Reformfreunde fangen bereits zu muntern an, daß dieselbe zu lang durene, und erinnern nicht zu bemerken, daß dadurch die Anzahl der Laien im Ministerrath vermindert werde; indem bei diesem Thalbestand ein einziger Laie darin bleibt, nämlich der Kommandator Angelo Gianni. Minister ohne Portefeuille. Manche glauben, man wolle damit die Römer nach und nach an eine seit 1847 abgeschaffte Ordnung der Dinge gewöhnen, nämlich daran, daß auch die oberste Leitung der Militärangelegenheiten einem Geistlichen übertragen werde. Wie immer es sich verhalten mag, so verdient bemerkt zu werden daß, seitdem der Kardinal Antonelli die Geschäfte des Kriegsministeriums übernommen hat, bei allen Beamten des Ministeriums sich eine außerordentliche Thätigkeit entwickelt und daß viele Geschäfte abgethan wurden, welche wegen der Gemächlichkeit des verstorbenen Ministers Garibaldi seit langer Zeit veraltet waren. Zu Weihnachten zeigte sich der Kardinal großmuthig und sprach sich sehr befriedigt über das Verhalten der Militärbeamten aus. Er schenkte diesen Angestellten 1000 Scudi und ließ 10 Bajochi auf den Kopf unter alle päpstlichen Soldaten in Rom vertheilen. Wie verlautet, soll ein zweites Bataillon päpstlicher Jäger errichtet werden.

Rom, 13. April. [Meister Friedrich Overbeck] ist in Folge einer schweren Krankheit so sehr geschwächt, daß er noch immer nicht wieder vor die gewohnte liebe Staffete zur Arbeit treten kann. Seine Freunde ratzen ihm, zur Stärkung eine Reise in ein frischeres Klima zu machen und sich da längere Zeit aufzuhalten. Overbeck legt im Juli das 69. Jahr zurück.

Turin, 18. April. [Zumulte; der Ingenieur Park.] Nach der „Stafetta“ kam es am vorigen Sonntag in der Stadt Mentone zu ersten Zumulthen zwischen den Anhängern Victor Emanuels und des Fürsten von Monaco. — Wie der „Corriere mercantile“ sagt, befindet sich der Maschinist Park vom „Cagliari“ seit einigen Tagen in Genua. Er erzählt, daß er, trotz aller Gegenbehauptung der Diplomaten, in den Gefangenissen Neapels auf's Schmählichste gemishandelt worden sei.

[Warnung.] Die „Gazzetta Piemontese“ enthält eine Warnung gegen die Auswanderung nach Brasilien.

Genua, 18. April. [Schiffsbrand.] In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. brach am Bord der mit einer Ladung Häute von Montevideo gekommenen sardinischen Brigg „Nuova Giulio“ Feuer aus. Das Schiff mußte versenkt werden, um die Ladung zu retten.

Spanien.

Madrid, 15. April. [Mordanschlag.] Ein Verbrechen, welches gestern Mittags auf der Carmenstraße verübt wurde (s. gest. 3.), macht um so mehr Aufsehen, als der Angefallene ein sehr geachtetes liberales Mitglied des Kongresses, der Meuchelmörder dagegen ein übel berüchtigter, wiederholt wegen Verbrechen verurtheilter, doch von der Königin steits begnadigter Agent der geheimen Polizei ist. Dieser Mensch, der jetzt im Saladero sitzt, heißt Ribera. Oberst Verdugo ging ruhig seine Strafe, um sich in die Sitzung des Kongresses zu begeben, als Ribera ihn antrat, seitwärts zog und ihm nach einem kurzen Wortwechsel ein Stilet in den Leib stieß, wodurch der rechte Lungenflügel schwer verletzt wurde. Den Obersten führte man in ein benachbartes Haus, während der Meuchelmörder sich mit dem Stilet wehrte und erst mit Mühe durch einen Gendarmerieoffizier entwaffnet und verhaftet wurde. Der Oberst ist seit zwei Jahren mit der Gräfin Gertrudis Gomez von Avelanda, einer der begabtesten und gefeierliesten Dichterinnen Spaniens, verheirathet. Am letzten Freitag erst wurde im Theater der Noveadas eines ihrer Stücke zum ersten Male gegeben und so glänzend aufgenommen, daß die Königin ihr als Zeichen der Anerkennung ein Armband mit Diamanten schenkte.

— [Eine Depesche] vom 19. April lautet: Die Journale melden, daß der Kongress demnächst ein Gesetzentwurf vorgelegt werden wird, womit der Weltgeistlichkeit die nicht verkauften Kirchengüter zurückgegeben werden sollen.

Rußland und Polen.

Warschau, 19. April. [Neue Organisation der Gymnäsien.] In der neuen Organisation des Gymnastikunterrichts, welche auf Grund eines kaiserlichen Ukaes vom 19. September 1857 jetzt in Kraft tritt und wonach probeweise auf drei Jahre an jedem Gymnasium zwei Unterrichtsabtheilungen, eine historisch-philologische und eine physikalisch-mathematische, jede mit einem zweijährigen Kursus, und außerdem eine achte Klasse für den Rechtsunterricht, mit einem einjährigen Kursus, eingerichtet werden, will man den Anfang zu einer weiteren, auf die Herstellung einer vollständigen Universität für das Königreich Polen hinweisenden Entwicklung erblicken. Man hofft nämlich, daß diese drei neuen Gymnastikabtheilungen mit der Zeit in eben so viele besondere Akademien umgestaltet werden, um mit der bereits bestehenden medizinischen Akademie zusammen eine Erneuerung der einst von Alexander I. kreierten und nach der Revolution von 1830 aufgehobenen Universität zu bilden. Zugleich mit jener Organisation ist auch ein neuer Etat für die Gymnasien angeordnet. (3.)

Schweden und Norwegen.

Christiania, 17. April. [Feuersbrunst.] Außer den Einzelheiten über die eben erst erloschene große Feuersbrunst in Christiania bringt die neuzeitliche „Christiania“ noch Berichte über eine zwei Tage nachher, am 15. Abends halb 10 Uhr, im Posthaus in Moss ausgebrochene Feuersbrunst, welche außer der Kirche, dem Rathause, der Volksschule und der Bürgerschule, ungefähr 50 Gebäude, von denen die meisten von Holz waren, zerstört. Die Gebäude waren für 100,000 Spezies-Thaler versichert.

Türkei.

Belgrad, 14. April. [Das neue Ministerium.] Nach erfolgter Abdankung des vorigen Ministeriums ist man übereingekommen, alle Plätze, bis auf jenen des Ministers Preštavnik, welcher nur interimistisch das Ministerium des Neuen lenken soll, definitiv zu besetzen (s. Nr. 92). Der Pfortenkommisar Elhem Pascha, mit der neuen Zusammensetzung des Ministeriums einverstanden, hat jetzt die Gastfreundschaft der neuen Regierung angenommen, indem er das Hotel „zur serbischen Krone“ vorgestern unter denselben Paraden, die bei seinem Einzuge in Belgrad stattgefunden haben, mit seiner großen Suite bezog. Von den zur Abdankung geworungenen Senatoren haben bis auf einen (Schwede Davidowitsch) alle ihre früheren Stellen eingenommen, und zwei davon haben Ministerposten erhalten. Das Wichtigste bei der Neugestaltung bleibt jedenfalls die Senatspräsidium in den Händen des Wohwoden Thomas Wutschitsch-Pertschitsch, das Ministerium des Innern in der starken Hand Ilija Garashanin's und die Justiz- und Kultuspflege unter Demeter Birnobaraj. Für letzteren sind überall Sympathien vorhanden, und er steht schon bei dem Volke in großem Ansehen, da man überzeugt ist, daß er, als der talentvollste Mann der jüngeren Generation, seine Branchen, welche bisher gänzlich vernachlässigt waren, in Kürze sehr heben wird. (K. 3.)

Afien.

[Die Einnahme von Lucknow; der Prozeß des Königs von Delhi.] Nach den Bombayschen „Times“ vom 24. März war ganz Lucknow am 19. März in den Händen der Briten. Die Brücken wurden am 16. genommen. Das starke Fort Eschanderi, in Malwa, ward am 17. März mit Sturm genommen. Sir Hugh Rose rückte nach Bezugnung des Passes Mudvapore gen Jhansi vor und die letzten Nachrichten über ihn reichten bis Tal Behut, 36 (engl.) Meilen von dieser Stadt, wo die Rebellen in großer Zahl vereinigt waren. — Der Prozeß des vormaligen Königs von Delhi ist am 9. März endlich zum Schluss gelangt und zwar mit Vertheidigung des Angeklagten und der Erwiderung des Anklägers. Der Urteilspruch war noch nicht bekannt. — Der Generalgouverneur ist in Allahabad und die Gouverneure von Madras und Bombay sind an ihren resp. Amtsritzen. Sir J. Lawrence ist in Delhi, Sir Colin Campbell in Lucknow, Sir H. Somerset in Bombay.

Shanghai, 20. Febr. [Die Lage in China.] Der „Press“ wird von hier berichtet: „Wenn wir keine Nachrichten von Kanton erhalten, so würde hier kein Mensch ahnen, daß wir mit China im Kriege sind. Eben so geht es in den anderen Nordhäfen, wo von Feindseligkeit gegen die Europäer gar keine Rede ist. Man kann sogar sagen, daß die hohen Mandarinen seit der Beschießung von Kanton freundlich geworden sind, was sich aus der lieben Eifersucht erklärt, welche die Begünstigung Yeh's am k. Hofe überall hervorgerufen hatte. „Er ist gefallen“, sagen sie, „das ist ihm recht, sein Hochmuth verdiente es nicht anders.“ Der Handel hat nicht einen Augenblick sein Vertrauen verloren, und seit seine Operationen mit dem Auslande fort, selbst auf langen Kreuzfahrten. Wenn der Handel in diesen Gegenden gelitten hat, so geschah das fast lediglich in Folge der Insurrektion; die großen Wasseradern, welche aus dem Innern kommen, waren lange Zeit in der Gewalt der Tai-Ping. Die Produzenten wollten ihre Waren nicht auf den breiten Wasserstraßen transportieren, und wenn sie auf großen Umwegen nach einem Hafen zu gelangen hofften, so gerieten sie oft in irgend ein bewaffnetes Corps, wobei ihre Waren regelmäßig geplündert wurden. Seit 2 Monaten ist das merklich anders geworden, in Folge der Nieder-

lagen, welche den Insurgenten die Beherrschung des Yen-tse-Kiang genommen haben. Gewöhnlich müssen erst 6 Monate vergehen, ehe die Nachrichten von dem Verlauf der Insurrektion als richtig angesehen werden können. Dieses Mal kann man aber die Berichte, welche von zwanzig verschiedenen Seiten hierher gelangen, als richtig annehmen, da es sich um ein wichtiges Ereignis handelt, und dieses sich in geringer Entfernung von Shanghai zugetragen hat. Die Insurgenten haben die beiden festen Städte Tschou-kiang-fu und Kua-Tschen verloren, deren Besitz den Flotten Tai-Ping-Wang's die Schiffahrt des Blauen Flusses auf einer Strecke von 400 Stunden sicherte. Wie aber hat die kai. Sache diesen Triumph errungen? Nach der amtlichen Zeitung wurde Tschou-kiang-fu am 28. Dez. durch Kriegslist genommen, und die ganze Garnison, so wie die Einwohnerschaft niedergemacht. Am andern Tage wäre der siegreiche General alsdann über den Fluss gegangen und hätte die Garnison von Kua-Tschen, die sich gerade eingeschifft hatte, um nach Nanking abzugehen, überfallen und bis auf den letzten Mann zusammengehauen. Die Reisenden erzählen dagegen ganz leise, daß die Übergabe der beiden Städte mit 300,000 Taels erfaust sei, unter der Bedingung des freien Abzugs der Garnisonen nach Nanking; dies ist das Wahrscheinlichere.

A f r i k a.

Tripolis. [Ghouma nicht tot.] Die Expedition gegen Ghouma war am 3. März von Tripolis abgegangen. Er zog sich aber in die Wüste zu seinen Freunden, den Tuaregs, zurück und die Truppen der Regenschaft wollten ihren Zug bis Ghât ausdehnen. Bis zum 18. März wußte man in Tripolis noch nichts von seinem angeblichen Tode. Auf der Rhede von Tripolis erschienen seit einiger Zeit ziemlich häufig englische Kriegsschiffe, deren Kommandanten mit Osman Pascha und dem englischen Generalkonsul geheime Unterredungen hielten.

A m e r i k a.

Newyork, 3. April. [Die Armee- und die Kansasbill.] Im Senate zu Washington ward vorgestern die Bill, welche die Bildung von fünf Freiwilligen-Regimenten bestimmt, dahin amendirt, daß die Zahl besagter Regimenter auf drei reduziert wurde. Eines soll an der Grenze von Texas verblieben werden, und die beiden anderen sollen die durch das Land ziehenden Auswanderer- und Regierungskonvois schützen. In seiner amendirten Form ging der Gesetzentwurf mit 41 gegen 13 Stimmen durch. Im Repräsentanthenause ward die Bill, welche die Aufnahme von Kansas in die Union mit der Lecomptonverfassung verlangt, dadurch abgedämpft, daß an ihrer Stelle der Vorschlag Crittenden's angenommen wurde. Die Bill ging mit 120 gegen 112 Stimmen durch. Der Gesetzentwurf Crittenden's bestimmt, daß die Lecomptonverfassung den seit drei Monaten im Territorium lebenden männlichen Bewohnern von Kansas, welche den Gefechten von Kansas aufgefolgt sind, zur Begutachtung vorgelegt werden soll. Wenn die Mehrheit besagte Verfassung gutheißt, so soll Kansas durch eine Proklamation des Präsidenten als Staat in die Union aufgenommen werden. Fällt das Urteil im entgegengesetzten Sinne aus, so wird ein Komittee berufen, um einen neuen Verfassungsentwurf auszuarbeiten, und letzterer wird in ähnlicher Weise dem Volke zur Abstimmung unterbreitet. Im Senate ward gestern die so amandirte Bill diskutirt und mit 32 gegen 22 Stimmen verworfen.

Newyork, 4. April. [Kommission nach Utah; die Expedition.] Es heißt, der Präsident beabsichtige, eine Kommission nach Utah zu senden, um die Mormonen auf gütlichem Wege zur Unterwerfung zu veranlassen und ihnen zugleich den Entschluß der Regierung zu erklären, ihre Unterwerfung nötigenfalls ohne alle weitere Rücksichten einzufordern zu wollen; zugleich sollen sie auf die Nutzlosigkeit des Widerstandes aufmerksam gemacht werden. Als die designirten Kommissäre nennt man den Gouverneur Powell von Kentucky und Major McCulloch. — Man hat über St. Louis Nachrichten von dem Utah-Expeditionskorps bis zum 1. März. Damals bestand es aus 1800 Mann regelmäßiger Truppen und vielen Freiwilligenkorps, der Gesundheitszustand war günstig und man war mit den Vorbereitungen zum Vorstoß beschäftigt, welches um den 20. Mai stattfinden sollte. Oberst Johnston beabsichtigte angeblich nicht, über Echo Canon in die Salzseestadt einzurücken, sondern einen Umweg nach Norden zu machen. Er soll nicht ohne Besorgniß wegen der Verprovianirung seines Korps sein, welche nur bis zum 1. Mai gesichert war. Kapitän March mit dem Pferde- und Mauleseltransport aus Neumexiko wurde demnächst in Fort Bridger erwartet.

Buenos Ayres, 4. März. [Friedliche Vermittelung en.] Wie man vernimmt, sind die Zwistigkeiten zwischen Paraguay einerseits und Brasilien und Frankreich andererseits in freundlicher Weise definitiv geschlichtet worden. Ein gleiches Ergebnis erwartet man in Bezug auf die Händel mit den Vereinigten Staaten.

Antigua, 29. März. [Erzesse.] Es sind hier aus Anlaß von Streitigkeiten, die einen Privat-Charakter hatten, Auseinandersetzungen vorgekommen, in Folge deren 8 Personen getötet und 13 schwer verwundet wurden.

St. Thomas, 2. April. [General Santa Anna], der ehemalige Präsident von Mexiko, ist hier am 17. März von Cartagena aus angekommen.

Venezuela. — [Beendigung der Revolution.] Nach Briefen aus La Guaira vom 22. März schickte Präsident Monagas am 15. März dem Kongress seine Entlassung zu und flüchtete sich mit seiner Familie, dem notorischen Giuseppe und seinem ersten Minister Gutiérrez in das französische Legationsgebäude, wo sie alle noch diesen Augenblick weilen. Jeder Ausweg aus Caracas war ihm verbarrikadiert, auch der Hafen von La Guaira war vor einem Dampfer und drei Schoonern blockiert. Da Monagas nicht mehr als 1400 oder 1500 Mann gegen die 10,600 unter General Castro austreten konnte, blieb ihm nichts übrig, als abzutreten. Das Ereignis bat bis jetzt keinen Tropfen Blut und keinen Schuß Pulver kostet. Das Volk benahm sich sehr anständig; es besuchte Monagas verlassenes Haus in Scharren, ohne irgend eine Beschädigung darin anzurichten. General Castro und die andern Häuptlinge rückten am 18. März mit 4600 Mann in Caracas ein. Er führt den Titel „Provisorischer Präsident“ bis zum Zusammentritt eines Konvents, der, wie man glaubt, die Verfassung von 1830 wieder herstellen wird.

M i l i t ä r z e i t u n g .

Preußischer Ehrensaal. [Das Treffen von Schleswig, den 23. April 1848.] Der 23. April, der zehnjährige Gedächtnistag des Treffens bei Schleswig, wodurch trüber und freudiger Empfindungen in jeder preußischen Brust. Trübe insofern, als das Blut, das damals in so freudiger Begeisterung geslossen ist, noch immer der Frucht erhartet, um deren Gewinn es vergossen wurde, freudige hingegen, weil jedesfalls der Tag von Schleswig ein Ehrentag für die preußischen Waffen ist und die an ihm nach 33 langen Friedensjahren von den preußischen Kriegern zuerst wieder so rühmlich bewährte Tapferkeit zur Genüge auch die Gewähr dafür bietet, daß jene noch nicht gebrochene Frucht wohl zur günstigen Stunde einst gebrochen werden, und daß der preußische Adler, wie bisher noch auf jedem Felde, so zuletzt gewiß auch auf diesem triumphieren wird.

Das Treffen bei Schleswig war in der ganzen Bezeichnung des Wortes ein Gelegenheitsgefecht. Der kommandirende General der preußisch-deutschen Bundesstruppen in Holstein, der damalige Gen. Sieut., jetzige Feldmarschall v. Wrangel, hatte es an diesem 23. April, dem ersten Osterfeiertage 1848, nur auf eine Bekognoscirung der dänischen Stellung hinter dem „Dannevirke“, oder, wie dasselbe noch genannt wird, dem „Margarethenwall“ abgesehen, und war dazu mit den preußischen Truppen und einem Theil der Schleswigs-Holsteiner in zwei Kolonnen aus der Gegend hinter Niedsburg in der Rich-

tung auf die genannte alterthümliche Walllinie aufgebrochen. Die rechte Flügelkolonne unter dem General Möllendorff (2 Eskadrons des 3. Husaren-Regts., die Grenadier-Regimenter Kaiser Franz und Alexander, nebst zwei Kompanien Garde-Schützen) bildete dabei die Spize, die linke Kolonne unter General Bonin (das 2. und 20. Infanterie-Regiment, 1 Bataillon des 12. und 1 Bataillon des 31. Regts., wie 4 Bataillone Schleswig-Holsteiner nebst dem preußischen Regiment Königin Luise und 9 Eskadrons holsteinischer Dragoner) formierte dagegen das Gros, und die Holsteiner dienten speziell als Reserve. Gegen Mittag stießen die preußischen Vortruppen unter Möllendorff auf der Schleswig-holsteinischen Chaussee auf den sich an diesem Tage nicht im Entfernen eines Angreiffs befindenden Feind, waren dessen Vorposten und drangen mit denselben zugleich über den hier gelegenen Abschnitt des Margarethenwalls bis beinahe zu den ersten Häusern der sich allerdings in der Ausdehnung von über eine Stunde um den Meerbusen, „die Schlei“ herumziehenden Stadt Schleswig vor.

Die Dänen wichen sich jedoch in dem Maße, als sie zum Sammeln gelangten, den Preußen entfloßen entgegen, und da sie zur Stunde noch eine bedeutende Übermacht für sich hatten (die dänische Gesamtstärke betrug 11–12,000 M., die Preußen zählten ungefähr eben so viel, die Schleswig-Holsteiner 3–4000 M.), gelang es ihnen bald, das Gefecht zum Stehen zu bringen. Sie gingen sogar von ihrer Mitte aus mit zwei Bataillonen selbst zum Angriff über, wobei einen Augenblick zwei preußische Geschütze in Gefahr gerieten, schließlich aber die Fußtruppe vom Kaiser Franz- und Alexander-Regiment die Oberhand über sie behielten und die vorgedrungene feindliche Abtheilung zuletzt zu einem flüchtlichen Rückzug nötigten. Der Kampf konzentrierte sich von da ab mehr vor dem feindlichen Centrum, westlich von Schleswig, wohin preußischerseits von der Kolonne Bonin nach und nach das ganze 2. Regt. und die Fußtruppe vom 20. und 31. Regiment nebst 2 Bataillonen und 2 Eskadrons Schleswig-Holsteiner vorgezogen, aber lange Zeit doch nur geringe Fortschritte gemacht wurden.

Die Ursache hierzu lag in der Beschaffenheit des Terrains und in der dadurch bedingten Geschweiftheit begründet, indem nämlich die in den Herzogtümern Schleswig und Holstein jedes einzelne Uferstück einziehenden Hecken (sogenannte Knicks) eine Verwendung der Truppen in Masse durchaus nicht zuließen und das Gefecht so ausschließlich nur durch Tirailleurschwärmen oder höchstens mit Kompanienkolonnen geführt werden mußte. Endlich schon gegen 3 Uhr Nachmittags gelang es jedoch den beiden preußischen Grenadierregimentern, die ihnen gegenüberstehenden feindlichen Truppen durch ein allgemeines Vordringen zu überwältigen, wobei zwei dänische Bataillone, das 13. der Linie und das 2. Jägerkorps, ereilt, geworfen und theilsweise in eine Ausdehnung der Schlei geprängt, theilsweise gefangen genommen wurden. Zwei dänische Geschütze waren von gleichem Schicksal bedroht, entgingen jedoch durch schleunige Flucht. Die Stadt Schleswig hingegen fiel nach diesem glücklichen Gefecht bis zu dem befestigten und mittler im Wasser gelegenen Schloß Gottorp hin in preußische Hände.

Auch vor der feindlichen Mitte hatten endlich die Preußen zum Bahnen gegriffen, wobei ein Bataillon vom 2. und eben so die Fußtruppe vom 20. Regiment hart mit je einem dänischen Schlachthaufen zusammentrafen, aber zuletzt die Feinde glücklich zurücktrieben. Nahezu ließ hier das leichtgenannte preußische Bataillon einen zweimaligen Sturm auf eine mit einem Pavillon gekrönte Anhöhe, auf welcher es sich erst bei der zweiten Festezung daselbst dauernd zu behaupten vermochte. Das Vordringen auf diesem Punkte des Schlachtfeldes ward jedoch fortgesetzt noch sehr durch die erwähnte Beschaffenheit des Terrains verzögert, und schon durch die ihm vom Zufall gewährten Vortheile, die Besitznahme des Dannewerks und der Stadt Schleswig befriedigt, beabsichtigte dehnsalb der preußische Obergeneral, das Gefecht eher abzubrechen und die vollständige Bekämpfung des Feindes, wie auch seine ursprüngliche Absicht, auf morgen zu verschieben.

Mittlerweile war jedoch auch General Bonin über den Margarethenwall vorgegangen und im weiteren Avancieren mit seinen noch in der Hand behaltenen 3 preußischen und 2 schleswig-holsteinischen Bataillonen vor dem Dorfe Schuby, dem Stützpunkte des dänischen rechten Flügels, in ein ungemein hartnäckiges und zwischeninne sogar mißliches Gefecht verwickelt worden. Der Kampf zwischen dem beiderseitigen Centrum mußte demzufolge zu seiner Unterstürzung wieder aufgenommen werden, wogegen in der Stadt Schleswig allerdings das Schloß Gottorp preußischerseits allen weiteren Unternehmungen ein Ziel setzte und zwischen dessen Besiegung und den preußischen Truppen nur ein und wieder noch einzelne Schüsse gewechselt wurden.

Zuletzt nach langem Artillerie- und Tirailleurgefecht ging General Bonin zum Angriff auf Schuby vor. Die seitwärts dieses Ortes aufgestellten zwei dänischen Bataillone wurden durch das Bataillon vom 12. und des 1. vom 20. preußischen Regiment geworfen und schon schienen die Plänkler des leitgenannten Schlachthaufens zwei feindliche Zwölfsfünder in Händen zu haben, da warf sich eine Schwadron des 6. dänischen Dragonerregiments a corps perdu auf die preußische Schützenlinie, durchbrach diese und stürzte sich auf die zwei gerade im Abfahren begriffenen Geschütze des Lieutenant's Pezel vom 3. Artillerieregiment, um, wenn möglich, diese als eine Siegesbeute ihres wahrschaf t kühnen Sturmritts mit sich fortzuführen.

Der genannte Offizier und seine Kanoniere waren indes nicht des Sinnes, ihnen ihre Kanonen leichten Kaufs zu überlassen, sondern leisteten den dänischen Dragonern den mutigsten Widerstand. Diese wurden zugleich von den herbeiliegenden preußischen Plänktern und den nächsten Bügeln der beiden preußischen Infanterie mehr und mehr eingeschlossen und blieben ihr Wagniss schließlich mit ihrer beinahe gänzlichen Vernichtung, wobei auch ihre mitgeführte Standarte von einigen Tirailleurs des 20. Regiments erbeutet wurde. Die beiden bedrohten dänischen Geschütze hatten mittlerweile indes glücklich das Weite gewonnen.

Die Einnahme von Schuby folgte diesem Vorgange auf dem Fuße, von da ab aber bewegte sich das nun ausschließlich zum Tirailleurgefecht umgeschlagene Gefecht in dem sogenannten Schleswigschen Thiergarten, dessen seitlicher Saum erst mit Anbruch der Nacht von den Preußen eocbert und damit das eigenliche Treffen selbst beendet wurde.

Gleich nach Anbruch der Dunkelheit traten auch die Dänen ihren Rückzug an, auf welchem sie jedoch andern Tags von den mit der Verfolgung beauftragten und erst über Nacht auf dem Schlachtfelde eingetroffenen Truppen des 10. deutschen Bundeskorps bei Bilschau und Hoverden erreicht und ihnen von denselben noch die Standarte des 5. Dragonerregiments wie mehrere hundert Gefangene abgenommen wurden. Ihr Gesamtverlust auf jenen 23. und 24. April belief sich auf 2 Standarten und 12–1500 Mann, darunter 63 Offiziere, verbündeterseits waren etwa 2–300 Mann, darunter zusammen 19 Offiziere (3 preußische, 1 holsteinischer, 1 braunschweigischer gleich tot auf dem Platz geblieben, 14 preußische verhindert, wovon noch weitere 2 an ihren Wunden gestorben), durch Wunden oder Tod kampfunfähig geworden.

— p.

L o k a l e s u n d P r o v i n z i e l l e s .

Posen, 23. April. [Stadtverordnetenversammlung.] Zur Vollständigung des gestrigen Berichtes über die Stadtverordnetenversammlung vom 21. d. heissen wir noch Folgendes mit: Bei Beginn der Sitzung wurde zunächst der zum unbesoldeten Magistratsmitgliede gewählte und von der Regierung bestätigte General-Landschaftsrärendant v. Chlebowksi durch den Oberbürgermeister, Geh. Reg. Rath Naumann, in sein Amt, unter Hinweis auf die Wichtigkeit und Pflichten desselben, eingeführt und eidlich verpflichtet. — Hierauf kam die Vorlage des Magistrats, betreffend die Einrichtung einer sog. Mittelschule in hiesiger Stadt, zur Beratung. Vorher wurde ein Schreiben des Magistrats vorgetragen, in welchem derselbe, unter Bezugnahme auf den in der letzten Sitzung gefassten Beschluß, darauf hinweist, daß von Eingriffen in die Prärogative der Versammlung bei dieser Angelegenheit nicht die Rede sein könne, da der Magistrat verpflichtet sei, der vorgesetzten Aufsichtsbehörde auf desfallsiges Verlangen über die jedesmalige Lage der städtischen Angelegenheiten Bericht zu erstatten; ferner ein Rekstipt der k. Regierung, wonin sich dieselbe sehr anerkennend über die Lage der betreffenden Angelegenheit auspricht, den vom Magistrat aufgestellten Plan zur Einrichtung der Schule im Allgemeinen billigt, und die Genehmigung desselben, sobald derselbe den Stadtverordneten zur Beratung vorgelegen, in Aussicht stellt. Der Plan, der von den Stadtverordneten mit einigen Modifikationen angenommen wurde, stellt folgendes fest: Die zu errichtende Schule muß zunächst den Charakter einer Simultanschule haben. Sie

geräßt in eine obere und untere Abtheilung, deren jede aus zwei aufsteigenden Klassen besteht, wovon die Klassen der unteren Abtheilung in deutsche und polnische Parallelböden zerfallen. Außer dem Sektor, bei dem es nicht Bedingung sein soll, daß er Literat ist, sollen noch zwei Lehrer berufen und die vier Lehrer der unteren Klassen aus den hiesigen Elementarschulern gewählt werden, welche jedoch, wegen des wesentlich von den Elementarschulen abweichenden Unterrichtsystems, vorerst provisorisch und erst dann, wenn sie sich als tüchtige und ausreichende Lehrkräfte bewährt haben, definitiv angestellt werden sollen. Wegen Besetzung des Sektors soll demnächst ein Konkurrenzauftakt erlassen werden. Der Etat der Anstalt würde sich auf 4860 Thlr. heraussstellen, und zwar: Verwaltungskosten (inkl. des Gehalts für den Pedell) 210 Thlr.; Gehalt für den Sektor 700 Thlr., neben freier Wohnung oder 150 Thlr. Mietentschädigung; für den ersten Lehrer 550 Thlr.; für den zweiten Lehrer 500 Thlr.; für den dritten und vierten Lehrer à 400 Thlr.; für den fünften und sechsten Lehrer à 350 Thlr.; für den Religions- und Zeichnerlehrer à 100 Thlr.; Miete für das Schulhaus 750 Thlr.; Unterrichtsmittel, Utensilien, Beheizung und Beleuchtung sc. 300 Thlr. Diese Ausgaben dürften sich decken durch folgende Einnahmen: Schulgeld für 300 Schüler à 8 Thlr., 2400 Thlr., bishieriger Zuschuß für die Grabenschule, die nunmehr aufgelöst werden soll, 600 Thlr.; die Ersparnis für die drei voraussichtlich eingebenden Elementarklassen à 500 Thlr., 1500 Thlr.; vermietete Lokale, Einschreibungs- und Bezugsgebühren 200 Thlr.; in Summa 2900 Thlr., so daß demnach die Kämmerersklasse einen Zuschuß von 160 Thlr. zu stellen hätte. Außerdem sind als einmalige Einrichtungskosten 800 Thlr. zu bewilligen. Zum Schullokal ist das Elementarschulhaus in der Alterheiligenstraße bestimmt. — Neben die weitere Vermietung des hiesigen Stadttheaters an Herrn Direktor J. Kessler, bei welcher sich so allgemein und sehr animirt die volle Mithilfslösung über sein bisheriges Verfahren dem Publikum gegenüber aussprach, und über die neuen, ihm zu stellen den Bedingungen ist schon gestern berichtet worden. — Der folgende Gegenstand der Tagesordnung, die Ersatzwahlen für die Mitglieder des Kuratoriums der Realschule betreffend, wurde veragt, da der Antragsteller in der Sitzung zu erscheinen behindert war. — Das in Gemäßigkeit des §. 71 der Städteordnung vom Magistrat mitgetheilte Lagerbuch über alle Theile des Vermögens der Stadtgemeinde war von einer Kommission geprüft und richtig befunden. — Schließlich erhielt die Versammlung der definitiven Anstellung eines Rathsdieners, der bereits eine Zeitlang provisorisch als solcher angestellt war und sich gut bewährt hatte, ihre Zustimmung.

— [Auszeichnung.] Der Direktor der hiesigen Realschule, Dr. Brennecke, ist von der am 26. Oktober 1857 begründeten „Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen“, deren Vorsitzender jetzt der bekannte Dr. Herrig, Professor am Kadettencorps und Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungskommission zu Berlin ist, in ihrer Sitzung am 26. März d. J. zum Mitgliede ernannt und das betr. Diplom demselben überendet worden.

— [Ausgesetzte Belohnung.] Seitens der hiesigen k. Polizeidirektion ist eine Belohnung von 50 Thlr. demjenigen zugestrichen, der im Stande ist, den Urheber des Brandes des k. Pallisadenstappens (§. Nr. 91) so nachzuweisen, daß derselbe zur Bestrafung gezogen werden kann. Man vermutet eine Brandstiftung aus Muthwillen. Der durch dieselbe angerichtete Schaden soll sich, dem Vernehmen nach, auf etwa 14,600 Thlr. belaufen.

Posen, 22. April. [Die Preise der vier Hauptgetreidearten und der Kartoffeln] in den für die preußische Monarchie bedeutendsten Marktfächtern im Monat März 1858 nach einem monatlichen Durchschnitte in preuß. Sgr. und Scheffeln werden vom statistischen Bureau nachstehend angegeben für folgende Städte der Provinz Posen: 1) Posen: Weizen 63, Roggen 37½, Gerste 36½, Hafer 28, Kartoffeln 13½; — 2) Bromberg: Weizen 64½, Roggen 36½, Gerste 32½, Hafer 26½, Kartoffeln 15½; — 3) Krotschin: Weizen 62½, Roggen 33½, Gerste 34, Hafer 30½, Kartoffeln 9; — 4) Fraustadt: Weizen 64½, Roggen 38½, Gerste 37½, Hafer 30½; — 5) Giesen: Weizen 64½, Roggen 34½, Gerste 38½, Hafer 31½, Kartoffeln 15½; — 6) Rawicz: Weizen 64½, Roggen 37½, Gerste 36½, Hafer 31½, Kartoffeln 10½; — 7) Lissa: Weizen 65, Roggen 39½, Gerste 38½, Hafer 30½, Kartoffeln 11; — 8) Kempen: Weizen 60, Roggen 30, Gerste 30, Hafer 29½, Kartoffeln 10½. — Die Durchschnittspreise der bedeutendsten Marktfächte der Monarchie waren: der 13 preußischen Städte pro Scheffel in Silbergroschen: Weizen 64½, Roggen 34½, Gerste 33½, Hafer 23½, Kartoffeln 16½; der 8 polnischen Städte: Weizen 63½, Roggen 35½, Gerste 35½, Hafer 29½, Kartoffeln 11½; der 5 brandenburgischen Städte: Weizen 71½, Roggen 46½, Gerste 43½, Hafer 37½, Kartoffeln 14½; der 5 pommerschen Städte: Weizen 70½, Roggen 43½, Gerste 38½, Hafer 31½, Kartoffeln 16; der 13 schlesischen Städte: Weizen 64½, Roggen 39½, Gerste 36½, Hafer 30½, Kartoffeln 12½; der 8 sächsischen Städte: Weizen 65½, Roggen 54½, Gerste 45½, Hafer 38½, Kartoffeln 16½; der 4 westfälischen Städte: Weizen 70½, Roggen 50½, Gerste 48, Hafer 37½, Kartoffeln 19½; der 15 rhe

Szawicz, 22. April. [Inspektion; Waldbrand; Einbruch.] In der vergangenen Woche inspizierte der Brigadecommandeur General v. Roon das hiesige Füsilierbataillon während mehrerer Tage. — Am verflossenen Sonnabend hat eine, wie man sagt, durch die Lokomotive hervorgerufene Feuerbrunst an 30 Morgen Schonung im Lausdower, zum Fürstenthum Trachenberg gehörigen Forst vernichtet. Größtem Unglück wurde durch umsichtige Hülfe Einhalt gehalten, indem mittelst Separatages nach der Brandstätte die auf dem hiesigen Bahnhofe stehende Spritze mit einer Anzahl von Mannschaften, deren Bemühung es unter Aufsicht der Bahnhofssoberbeamten zu danken war, daß das Feuer gedämpft wurde, abging. — Vor Kurzem wagten mehrere Diebe einen mutlichen Einbruch in die Wohnung des Försters Gliemann in Haiden. Seinem persönlichen Mutth gelang es, dieselben zu verjagen. Sie entfanden zwar, es ist jedoch einer derselben erkannt worden und es dürfte somit die Bande dem Arme der Gerechtigkeit anheimfallen.

r. Wollstein, 22. April. [Pferdezucht; Unvorsichtigkeit; Unglücksfälle.] Die Pferdezucht macht im hiesigen Kreise, am meisten auf den größeren Dominien erfreuliche Fortschritte, was sich besonders bei der neulichen amtlichen Pferderedaktion beobachtet, indem diesmal vielmehr brauchbare Pferde, als im Jahre 1854, vorhanden waren. Wie verlautet, beabsichtigen zwei der größten Gutsbesitzer unseres Kreises, die Grafen Mielchinski und Plater, in der ersten Hälfte Mai eine Auktion von jungen Pferden hier zu veranstalten. — Bei dem in hiesiger Gegend stattfindenden Ausbrennen der Wiesen wird nicht immer mit der nötigen Vorsicht zu Werke gegangen. So hat das Feuer, welches ein bürgerlicher Wirth auf dem Dominium Alt-Kloster am 9. d. zu diesem Behufe angezündet, vermutlich weil kein Graben gezogen war, sich an-

deren Wiesen mitgeheilt, von denen gegen 250 Morgen abbrannten. Wäre nicht schleunig Hülfe herbeigeschafft, so würde das Feuer den nahen Wald erreicht und sicher sehr empfindlichen Schaden angerichtet haben. — Der 17jährige Pferdejunge J. in Broniau ist am 21. d. beim Ausschlagen eines Pferdes derartig verletzt worden, daß er nach einer halben Stunde schon seinen Geist aufgab. — An eben dem Tage ist das Kind eines hiesigen Bürgers durch Überfahren fast lebensgefährlich verletzt worden. Bei dieser Gelegenheit hat es sich herausgestellt, wie wünschenswerth es wäre, wenn die Fuhrleute sich nur einer Doppelkette bedienen dürften, indem der Kutscher sich alle Mühe gegeben haben soll, die Pferde zu halten, da er aber nur mit einer Leine die Pferde regierte, so hat er dies nicht vermocht.

Strombericht.

Oborniker Brücke.

Am 21. April. Kahn Nr. 506, Schiffer Julius Sobren, und Kahn Nr. 7427, Schiffer Karl Ganze, beide von Berlin nach Neustadt mit Salz. — Holzflößen: 16 Stück tiefern Kuhholz mit tiefern Stabholz Auflast, von Demno nach Gießen. 23 Stück tiefern Santholz und 2 Stück tiefern Eisenbahnschwellen, von Neustadt nach Gießen. 9 Stück tiefern Kuhholz, 6 Stück tiefern und 4 Stück eichen Eisenbahnschwellen, 2 Stück tiefern Santholz.

Angekommene Fremde.

Vom 23. April.

HOTEL DU NORD. Gutsbes. v. Gorzynski aus Witkowice, Ingenieur Coats aus Berlin und Kaufmann Willmersdorff aus Frankfurt a. M. SCHWARZER ADLER. Kaufmann Rogozinski aus Sobota, Ober-

förster Ulkiewicz aus Cerniejewo, Frau Guts. Kurz aus Wieczyn und Referendar v. Jarochowski aus Sosolnik. **MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN.** Frau Gutsbes. Gräfin Westerska aus Zabrawo, Gutsbes. v. Wolzenki aus Srebrnogora, Baumeister Jozef aus Filehne, Oberamtmann Regel aus Dobrojeno, Generalagent Szope aus Landsberg, Assekuranz-Inspector Gent aus Stettin, die Kaufleute Ibsen aus Hannover und Hanter aus Berlin. **BUSCH'S HOTEL DE ROME.** Königl. Kammerherr Graf Redolinski aus Jarocin, eben. Prediger Schumann aus Wreschen, die Kaufleute Loeffing aus Elberfeld, Schwechten aus Berlin u. Niess aus Arnswalde. **BAZAR.** Die Gutsbes. v. Przykucki aus Bagrowic, v. Wilonski aus Krojenice und v. Jaraczewski aus Wielichow, Mietst. Napo aus Riga, Geschäftsführer Sommerfeld aus Berlin, Bäcker Neumann aus Lipniki, Frau Bürgerin Waleska aus Wreschen und Kaufmann Siefanski aus Bromberg.

HOTEL DE BERLIN. Rendant Lenke aus Beble, Kondukteur Schwarz aus Wollstein, die Gutsbesitzer Weile aus Klein-Wieseck, Klawitter aus Brzezlowo und Pittmann aus Chojno.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbes. v. Grabski aus Russow, Giebelski aus Sosnowo und Frau v. Westerska aus Myslow.

EICHORN'S HOTEL. Gutsbes. Verdelwies und Rentier Hartmann aus Ostrowo, die Kaufleute Bernikau aus Stettin, Joel und Kultiner aus Breslau, Aron aus Filehne, Alexander, Lastowicz und Daniel aus Pleschen; Kaufmann Ester aus Plessen und Frau Freinkel aus Warschau.

EICHERNER BORN. Rabbiner Beruraß aus Trachenberg und Koch Rosenthal aus Warschau.

DREI LILien. Wirtlich. Insp. Simon aus Luisin.

KRUG'S HOTEL. Maurermeister Katerbon aus Fraustadt, Rentier Heydrich aus Charlottenburg und Handelsmann Weber aus Kallmässer.

BRESLAUER GASTHOF. Orgelspieler Ginochio aus Mezzaneo.

PRIVAT-LOGIS. Gutsbes. v. Kurnatowski aus Strzyżew, Neustädter Markt Nr. 1.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.
Die Lizitationsbedingungen können jederzeit bei uns eingesehen werden.

Schroda, den 19. April 1858.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die hiesige Bürgermeisterei, verbunden mit einem jährlichen Gehalte von 320 Thlr. und einer Vieh- und Amtsunkosten-Gutschädigung von jährlich 102 Thlr. ist vakant und soll besetzt werden.

Dualifizirte Bewerber um diese Stelle, welche auch der polnischen Sprache mächtig sind, wollen sich bis zum 15. Mai c. unter Einsendung ihrer Zeugnisse bei uns melden.

Znin, den 20. April 1858.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Kreisgerichts-Kommission Polnisch Crone.

Die den Pferdehändler Dzig Josephschen Geleuten gehörigen, zu Poln. Crone sub Nr. 14 und 15 belegenen Grundstücke, abgeschätzt auf 5500 Thlr., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzuhenden Taxe soll

am 30. November 1858

an ordentlicher Gerichtsstelle subhaftiert werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht erschlichenen Realsforderung aus den

Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Poln. Crone, den 29. März 1858.

In meiner Privatschule beginnt am 3. Mai ein neuer Kursus für Elementarschüler. Es werden sowohl Mädchen wie Knaben aufgenommen. Für kleine Anfänger sind die Stunden von 10—12 Uhr täglich bestimmt. Einige Anmeldungen werden in den Mittagsstunden erbeten.

Siebert, Jesuitenstraße Nr. 9.

Drangerie-Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts hier werde ich Mittwoch den 19. Mai c. von 9 Uhr Morgens an die herrschaftliche Drangerie auf dem Gute Nekla (im Kreise Schroda), bestehend in

8 großen Pomeranzbäumen,
17 großen Zitronenbäumen,
64 mittleren dergl.
76 kleineren dergl.
1 großen Lorbeerbaum,
3 kleineren Lorbeerbäumen,
4 großen Oleandern,
3 Tropfessen,
2 großen Juca Gloriosa,
5 kleineren dergl.,
4 großen Granatbäumen,

3 Alve agawa,
mehreren dergleichen kleineren und

1200 Stück diversen Topfgewächsen, gesund und gut durchwintert, die Pomeranzen- und Zitronenbäume zum Theil mit Früchten, die großen werthvollen Stücke einzeln, die kleineren Zitronenbäume und Topfgewächse in größeren und kleineren Gruppen, öffentlich meistbietet gegen gleich baare Bezahlung in preußischem Gelde verkaufen, wozu ich Kaufstätte hierdurch mit dem Bemerkern einlade, daß der herrschaftliche Gärtner Sedlag und der Forstverwalter Herr v. Zarinschi zu Nekla angewiesen sind, die Drangerie jetzt schon vorzuzeigen und Auskunft darüber zu geben.

Schroda, den 20. April 1858.

Der Auktionskommissarius Krömsdorf.

Eduard Lauber's Atelier

für Photographie und Panotypie in Posen, Friedrichsstraße Nr. 28, ist täglich von 9 bis 4 Uhr geöffnet.

Alle Sorten Feilen und Maspeln werden aufgehauen Dammstraße Nr. 1, beim Feilenhauermeister Krziminski.

Das Gogoliner und Gorasdzer Kalk- und Produktions-Comptoir.

Eduard Ephraim.

Nachdem Herr Eduard Ephraim Provinz Posen übertragen, und ist derselbe in den

zu Posen mit seinem Kalkofen-Etablissement zu Gogolin unserer Sozietät beigetreten ist, haben wir denselben den allzeitigen Debit unseres Kalkes für die Stand gesetzt, stets zu mäßigen Preisen zu verkaufen.

Auf vorstehende Anzeige Bezug nehmend, empfehle ich mich zu Aufträgen auf Gogoliner Kalk von anerkannt vorzüglicher Qualität, sowohl in ganzen Wagensladungen als im Einzelnen unter Zusicherung

Echten Peru-Guano

von Ant. Gibbs & Sons,

bzogen von dem rühmlichst bekannten Hause N. Helfft & Komp. in Berlin, empfiehlt in der vorzüglichsten Qualität, die überhaupt nur existirt,

Adolph Asch in Posen, Schloßstraße Nr. 5.

Echt englischen
Portland-Cement,
beste Marke, offerire ich bei einzelnen Fässern billigst, bei Partien gewähre ich Wiederverkäufern einen angemessenen Rabatt.

Rudolph Rabsilber,
Spediteur.

Echten peruan. Guano, Lupinen, Karinosa-Kartoffeln und Probsteier Saathäfer offerire ich zu billigsten Preisen.

Rudolph Rabsilber,
Spediteur.

Weissen echten
amerikanischen Pferdezahn-Mais
empfiehlt Jacob Briske, Breslauerstr. 2.

Auf dem Dominium Owieczki bei Gnesen stehen 9 Stück Mastochsen zum Verkauf.

Fournier-Anzeige.
Das neu assortirte Fournier-Lager
von
J. J. Wolff & Comp.
in Berlin,
neue Friedrichsstraße Nr. 32.
empfiehlt die neue sehr große Auswahl Mahagoni-Pyramiden, Polisander- und Nussbaum-Maser-Fourniere von allen Gütern, und sind namentlich Stuhl-, Tischblatt-Füllungs-, gestreift und schlichte Seiten-Fourniere, so wie auch Mahagoni- und Polisander-Blöcke von guter Qualität und Farbe vorrätig.

Neue Friedrichsstraße Nr. 32.

Der Bockverkauf der hiesigen Stammschäferei, reinen Negretti-Blutes, von Sarower und Basedower Müttern, Sarower und Hoschitzter Böcken geübt, etwa 70 an Zahl, beginnt mit dem 25. April.

Auch steht daselbst der Rest der nunmehr aufgegebenen, sehr wohlschmeckenden Meritz-Herde, deren Wolle im vergangenen Jahre 90 Thlr. galt, mit 4—500 meist jungen Mutterschafen zum Verkauf.

Arendsee, 1½ Meilen von Prenzlau, 5 Meilen von der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Station Passow.

Mosbach,
Gräflich Schlippenbachscher Sekretär.

Auguste Levysohn geb. Falk Fabian

offerirt ergebenst ihre überaus reichhaltigen Kollektionen von Neuigkeiten in Stroh-, Borten- und Rosshaarhüten, echt französische Blumen und Federn, so wie direkt aus Lyon bezogene Bänder zu den solidesten Preisen.

Gr. Gerberstr. Nr. 38, eine Treppe hoch, steht ein sechskaviger Mahagoni-Flügel zu verkaufen.

Grabsteine, Kreuze etc. in Marmor und Sandstein liefert am allerbilligsten

die Haupt-Niederlage von

F. Haller, Wilhelmstraße Nr. 7.

Stolle & Süß in Berlin, Invalidenstraße Nr. 98. Fabrik von Asphalt, Dachsteinpappe, feuerfestem Cementüberzug, Maschinen-Dichtungscement und Gummileinwand.

Vegetabilische Rosshaare zum Polstern von Matrosen und Möbeln, welche den Vortheil gewähren, daß sie keine Motte annehmen, offerirt

S. J. Auerbach in Posen,
Eisenhandlung.

Orientalisches Enthaarungsmittel, in Gläcons zu 25 Sgr., zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht gerne wünscht, im Zeitraum von 15 Minuten ohne jeden Schmerz oder Nachtheil der Haut. Der Bart, eine Zierde des Mannes, dient dem schönen Geschlecht zur Verzierung; zur Beseitigung desselben, so wie des zu tief gewachsenen Scheitelshaares oder der zusammen gewachsenen Augenbrauen, gibt es kein sichereres Mittel. Für den Erfolg garantirt die Fabrik und zahlt im Nichtwirkungsfalle den Betrag zurück.

Verkauf in Posen und Umgegend in der Papier-, Schreib- und Zeichnungsmaterialien-Handlung bei A. Löwenthal & Sohn, Markt, unterm Rathause Nr. 5.

Erfinder Rothe & Komp. in Berlin.

Frischen grünen Lachs empfingen

W. F. Meyer & Comp.

Echte Limburger Käse, à Stück

7½ Sgr., offerirt

Michaelis Peiser, Hôtel de Rôme.

Frischer grüner Lachs morgen per Zugzug.

Jacob Appel, Postseite Nr. 9.

Siehe Messina Apfelsinen, 1 Sgr. pro Stück, empfiehlt

Michaelis Peiser, Hôtel de Rôme.

Es stehen einige alte Schreibbüchsen zu ganz billigen Preisen bei mir zum Verkauf. Dieselben sind eingeschlossen.

Posen, Breslauerstraße.

A. Hoffmann, Büchsenmacher.

Spielplatz 3 ist 1 möbl. Zimmer gleich zu beziehen.

St. Martinstraße Nr. 78 ist vom 1. Mai d. J. eine Stube mit Kammer zu vermieten.

Mühlenstraße Nr. 18 sind 2 Wohnungen mit und ohne Möbel sofort zu vermieten.

1) eine Wohnung von 3 Stuben, Küche und Küchenstube nebst Garten; 2) 2 Stuben. Das Nähere beim Balkemeister Jaden.

Magazinstraße 1 ist eine möbl. Stube zu vermieten.

Ein Laufbursche wird gesucht. Näheres zu erfagen Friederichsstraße Nr. 30, eine Treppe rechts.

Offene Stelle für einen Administrator oder Ober-Inspektor. — Ein erfahrener Dekonom, wenn auch verheirathet, wird für ein Amt gut von bedeutendem Umsange gegen hohes Gehalt verlangt. Nachweis: **Aug. Götsch** in Berlin. Komptoir: alte Jakobsstr. 17.

Der Rudolph Neumann, der in meinem Kohlengeschäft thätig war, ist von mir entlassen und nicht befugt, Gelder für mich einzuziehen.

P. Servais.

So eben ist erschienen:

Preußisches Lotterie-Büchlein. Nachweisungen für Spieler in der Königl. preussischen Klassen-Lotterie. Gehstet. Preis: 3 Sgr.

Vorläufig in Posen in der Gebr. Scherk'schen Buchhandlung (Ernst Nehfeld).

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag, den 25. April werden predigen:
Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Herr Pred. Schönborn.
Nachm.: Mr. Pred. Stämmler.

Ev. Petrikirche:

1) Petrigemeinde. Vorm. 9 Uhr: Herr Konf. Rath Dr. Göbel. Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

2) Neustädtische Gemeinde. Vorm. 11 Uhr: Mr. Konf. Rath Carus.

Freitag, den 23. April. Abends 6 Uhr Gottesdienst: Mr. General-Superintendent Granz.

Sonnabend, den 24. April, Nachm. 3 Uhr Beichte: Mr. Pred. Herwig.

Garnisonkirche. Vorm.: Mr. Dr. Pred. Sie. Strauß.

Ev. Luth. Gemeinde. Vorm. und Nachm.: Herr Pastor Böhlinger.

In den Parochien der oben genannten Kirchen sind in

der Woche vom 16. bis 23. April:

Geboren: 6 männl., 4 weibl. Geschlechts.

Gestorben: 12 männl., 6 weibl. Geschlechts.

Getraut: 5 Paar.

Familien-Nachrichten.
Die Verlobung meiner Tochter Amalie mit dem Herrn Simon Kaul aus Berlin zeige ich hierdurch ganz ergebenst an

Wittwe H. Warschawska.

Posen, den 23. April 1858.

Als Verlobte empfehlen sich:

Johanna Jablonska,

Adolph Lindemann.

Grätz. Gollancz.

Als Verlobte empfehlen sich:

Rosalie Jarecka,

Hermann Gempin.

Klezewo. Giesen.

Unser Kamerad, der Hauptmann im Rettungsverein, Herr Kaufmann J. N. Leitgeber, ist am 22. d. M. gestorben. Zu dessen Beerdigung, welche Sonntag den 25. d. M. Nachmittags 4 Uhr stattfindet, laden wir die Kameraden beider Abtheilungen hierdurch ein.

Versammlungsort: große Gerberstraße 16.

Der Vorstand des Rettungs-Vereins.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 22. April 1858.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	82½ B
Aachen-Maastricht	4 41½ bz
Amster.-Rotterd.	66½ B
Berg.-Märkische	79 B
Berlin-Anhalt	123 bz
Berlin-Hamburg	106½ bz
Berl.-Potsd.-Magd.	137 bz
Berlin-Stettin	118 G
Brsl.-Schw.-Freib.	96½ B
do. neueste	93 bz u B
Brieg.-Neisse	64 bz
Cöln-Crefeld	67 B
Cöln-Mindener	143 bz
Cos.Oderb.(Wilh.)	53½ B
do. Stamm-Pr.	78½ bz
do. do.	—
Elisabethbahn	5 —
Löbau-Zittau	4 —
Ludwigsb.-Bexb.	143½ B
Magd.-Halberstadt	195 G
Magde.-Wittenb.	35½ bz
Mainz-Ludwigsh.	51½ B
Mecklenburger	91½ G
Niederschl.-Märk.	—
Niederschl.-Zweigb.	—
do. Stamm-Pr.	5 —
Nordb. (Fr. Wilh.)	57½ etw-½ bz
Oberschl. Litt. A.	139 bz
do. Litt. C.	139 bz
do. Litt. B.	128½ B

Oestr.-Fr. Staatsb.

Oppeln-Tarnowitz

Pr. Wilh. (St.-V.)

Rheinische, alte

do. neue

do. neueste

do. Stamm-Pr.

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4

4